Bezugspreis bei Botenzustellung im engern Verbreitungsbezirk 40 Pf, im erweiterten 50 Pf monatlich; mit dem wöchentl. illustriert. Unterhaltungsblatt **Welt und Zeit in Wort und Bild** 10 Pf mehr.
Postbezug, ohne Zustellgeb. **Ausgabe A** mit **Colonia** M 1,50 (3 Mon.), M 1,— (2 Mon.), M 0,50 (1 Mon.). **Ausgabe B** mit Colonia und Welt und Zeit in Wort und Bild 10 Pf monatlich mehr.

Kölner Local-Anzeiger

General-Anzeiger für die rheinische Hauptstadt. * Kölner Fremdenblatt.

Anzeigenpreis
Die einspaltige Kolonel-Zeile (38 mm breit) 25 Pf, 3. und letzte Seite 30 Pf, für Köln 18 bzw. 22 Pf. Platzvorschriften 10% Zuschl.
Reklamepreis
Die 90 mm breite Kolonel-Zeile 75 Pf, für Köln 50 Pf, zweite Seite 60 Pf. Platzvorschriften 10% Zuschl. Offertengebühr 25 Pf.
Geschäftsstellen: Marzellenstrasse 37 u. Breitestr. 85.

Nr. 236. Fernspr. Geschäftsstellen u. Redaktion Marzellenstr. 37: A 6920 bis 6928. Geschäftsstelle Breitestraße 85: A 6636. Köln, Mittwoch, 26. August 1914 28. Jahrgang. Heute 8 Seiten.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Ein großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Kb **Wien, 26.Aug.1914. (Eig. Drahtber.) Wiener Korr.-Bureau. Das Generalquartier meldet: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden aus der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und traten fluchtartig den Rückzug gegen Lublin an.**

Die erste Meldung über den Zusammenstoß zwischen Oesterreichern und Russen gab bereits am Dienstag günstigen Bericht über den Verlauf dieses Kampfes. Man glaubte auf Grund besagten Berichtes den Zusammenstoß bereits durch die Flucht der Russen beendigt. Nunmehr aber erfährt man, daß es sich um eine mehrtägige Schlacht auf einer Front von ähnlicher Größe gehandelt hat, wie diejenige der Schlacht zwischen der Armee des bayerischen Kronprinzen und den Franzosen in Lothringen war. Eine solche Niederlage, wie sie die Russen jetzt durch österreichische Tapferkeit erlitten haben, wird selbstverständlich noch zu weiteren eingehenden erfreulichen Einzelheiten Anlaß geben.

Aus den amtlichen Wiener Meldungen geht zunächst hervor, daß die Oesterreicher westlich der Weichsel im Anschluß an die deutschen Truppen, die über Czenstochau und Kalisch in Russisch-Polen eingedrungen sind, einen wichtigen Abschnitt nordöstlich von Kielze, dessen Einnahme erst jüngst gemeldet wurde, erreicht haben. Der Abschnitt Kielze-Radom, von dem die Meldung spricht, wird von der Kamionka, einem linken Nebenflusse der Weichsel, durchflossen. Bei Bsin an der Kamionka, halbwegs zwischen Kielze und Radom, kreuzt sich die von Oberschlesiens südlichstem Zipfel, d. h. von Sosnowice nahe Kattowitz herkommende Eisenbahnlinie, die über Kielze und Radom nach der Weichselfestung Iwangorod führt, mit einer von Lodz (an der Strecke Kalisch-Warschau) in südöstlicher Richtung — auf die galizische Grenze hin — verlaufenden Bahnlinie. Das Gelände in diesem südwestlichen Teile von Polen ist hügelig und erhebt sich in der Lysagora, einem etwa 75 Kilometer langen Gebirgszuge am Südufer der Kamionka, bis über 600 Meter. Nördlich der Kamionka verflacht sich die Gegend. Die größten Schwierigkeiten werden die Oesterreicher auf diesem Gebiete jetzt wohl überwunden haben.

Schwerere Kämpfe werden ihnen wohl bei Iwangorod bevorstehen. Diese, nach der Karte von acht Forts umgebene Festung müßte immerhin einen stärkeren Widerstand leisten können; nach den verschiedenen Berichten über ungetreue Militärs und Beamte, die an anderen Plätzen Proviant- und Munitionslager verbrannt haben sollen, um zu verbergen, daß die Magazine leer waren, wird man allerdings abzuwarten haben, ob ähnliche Verhältnisse auch an diesem Platze herrschen. Daß es mit dem Geiste der russischen Truppen längst nicht so gut bestellt ist, wie bei den Oesterreichern und Deutschen, zeigt ja auch die Tatsache, daß sie in allen Kämpfen, selbst wo die Russen in Uebermacht auftreten — wie jüngst in Gumbinnen — eine Menge Fahnen und Gefangenen verlieren, außerdem auch Geschütze und Maschinengewehre. Viel Kriegsbeute dieser Art ist den Oesterreichern, wie die zweite Wiener Meldung besagt, auch in dem siegreichen Gefecht bei Krasnik zugefallen. Die Oesterreicher sind also auch östlich der Weichsel im Vordringen und stehen hier offenbar nicht mehr weit von der Gouvernementshauptstadt Lublin. Auch von Lublin führt eine Eisenbahnlinie nach Iwangorod.

Die dritte Wiener Meldung ist insofern besonders bemerkenswert, als sie erkennen läßt, wie nahe der rumänischen Grenze das militärische Vorgehen der Russen sich bewegt. Nowosielitza, wo die Oesterreicher einen Vorstoß von 20 000 Russen siegreich abgewiesen haben, liegt nämlich im äußersten südwestlichen Winkel Bessarabiens, ebenso dicht an der rumänischen Grenze wie an der Grenze der österreichischen Bukowina. Die Rumänen haben mithin allen Anlaß, an der Grenze Bessarabiens in militärischer Bereitschaft, wenn auch Gewehr bei Fuß zu stehen, um etwaigen Durchbruchsversuchen der Russen oder dem Uebertritt geschlagener russischer Truppen auf ihr Gebiet energisch entgegentreten zu können. Die Ausnutzung ihrer Erfolge auf bessarabischem Boden werden übrigens die Oesterreicher sicher gern den Rumänen überlassen, sofern diese ihren Vorteil wahrzunehmen nicht zaudern werden. Das wird man in Ruhe abwarten können, aber jedenfalls verdient diese äußerste Ecke des russisch-österreichischen Kriegsschauplatzes politisch besondere Aufmerksamkeit.

Für uns Deutsche ist natürlich das siegreiche Vorgehen der Oesterreicher beiderseits der Weichsel militärisch wichtiger. Einmal weil sie hier in Fühlung mit den deutschen Truppen stehen, die aus Schlesien und Posen vorgegangen sind, dann aber auch, weil dieses, von der Stimmung der polnischen Bevölkerung unterstützte Vorgehen in seinem weiteren Verlaufe auch eine günstige Rückwirkung auf die Kriegslage in unserer exponiertesten Provinz, in Ostpreußen, erhoffen läßt. **Wir haben daher doppelten Anlaß, uns mit den Oesterreichern ihrer Kriegserfolge zu freuen und ihre tapfern Truppen zu beglückwünschen.**

★

WTB **Auch Oesterreich schickt den japanischen Botschafter heim.** Wien, 25.Aug.1914. (Drahtbericht.) Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe sind heute mittag die Pässe zugestellt worden. Der österreichische Botschafter in Tokio ist abberufen worden.

★

WTB **Das befestigte Belgrad.** (Drahtber.) Wie die Südslawische Korrespondenz aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen. Die beim Beginn des Krieges begonnenen Befestigungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite, werden fortgesetzt. Damit erledigen sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen von einer angeblichen Ungeschütztheit Belgrads, das heute als eine vollständig befestigte Stadt anzusehen ist, und auch als solche behandelt werden kann.

Der Beginn der Zivilverwaltung
im eroberten Teile von Belgien.

-i Aachen, 25.Aug.1914. (Eig. Drahtber.) Der Regierungspräsident von Aachen, Dr. von Sandt, ist zum Verwaltungschef von Belgien ernannt, soweit Belgien in deutschem Besitz ist. Während der Dauer dieser Tätigkeit ist ihm der Charakter als Exzellenz verliehen. Die Stelle des Aachener Regierungspräsidenten bleibt vorläufig offen.

Eine weitere Meldung besagt:

WTB **Berlin,** 25.Aug.1914. (Drahtber.) **Mit der Verwaltung** der okkupierten Teile des Königreiches Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten Dr. von Sandt in Aachen übertragen worden, dem [wie bereits gemeldet] für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt worden ist. Dem Verwaltungschef ist beigegeben: der Oberregierungsrat von Wussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Karl Trimborn, Mitglied des Reichstages, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Frhr. von der Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der Antwerpens erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das diesbezügliche vergnlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

★

⊼ Die Stadt Namur in deutschem Besitz.

Der Kriegsberichterstatter der Vossischen Zeitung, Dr. Bongard, der Augenzeuge des Einzuges unserer siegreichen Truppen in Namur war, berichtet der Vossischen Zeitung darüber folgendes.

Die Haltung der Unserigen war unvergleichlich. Ein fremdländischer Militärattaché sagte mit Tränen der Rührung in den Augen zu mir: „Man muß Sie darum beneiden, Deutscher zu sein.“ Kein Stacheldrahtverhau und keine Barrikade, kein mörderisches Geschütz- und Gewehrfeuer aus den befestigten Stellungen der Belgier konnten die Unserigen aufhalten. Unsere Offiziere, stets weit voran, gaben wieder Beispiele größter Tapferkeit und Selbstverleugnung. Das Vertrauen der Mannschaft zu ihnen ist felsenfest. Der Feind lief entsetzt, in rasender Flucht, vor unseren Truppen davon. Kilometerweit kam ich durch Strecken, wo der Boden mit fortgeworfenen Gewehren und Uniformstücken bedeckt war.

Als wir in Namur einrückten, donnerten unsere schweren Belagerungsgeschütze, um die letzten Forts, die sich noch sehr tapfer halten, zum Schweigen zu bringen. Niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich die Wirkung der zentnerschweren Granaten vorstellen. Ich sah Forts, die nur noch einen tiefen Krater bilden; mehrere Meter dicke Zementgewölbe waren in Fetzen gerissen oder türmten sich wie Felsblöcke übereinander. An einer Stelle lagen 150 Belgier, die mit ihrem General lieber sterben, als sich ergeben wollten, unter den Trümmern begraben.

Musterhaft ist bei uns die Marschordnung und die Haltung überhaupt. Am Abend der Schlacht sah ich Truppenteile, die seit der Nacht unter größten Strapazen im Feuer gestanden und gewaltige Verluste erlitten hatten, aber Marschordnung hielten und sangen, als befänden sie sich im Herbstmanöver. Vom frühen Morgen bis zur späten Nacht merkte ich keinen einzigen schlappen Mann, irgendeinen Zurückgebliebenen.

Wo die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung immer noch zu hinterlistigen Ueberfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Da, wo dies geschehen, lernte ich die vergeltenden Greuel des Krieges in ihrer fürchterlichsten Gestalt kennen. Aber gleich daneben, wo sich die Bewohner neutral verhalten hatten, waren die Häuser unberührt und Männer und Frauen saßen unbehelligt und oft gemeinsam mit unseren Soldaten vor den Türen. Ich kam auch durch Franktireursdörfer, die man in gerechter Vergeltung in einen einzigen brennenden Trümmerhaufen zusammengeschossen hatte, die als abschreckendes Beispiel wirken sollen.

Unbegreiflich ist mir das Verhalten der Einheimischen. Vor Namur standen die Leute trotz des schweren Unglückes, das über sie hereingebrochen ist, vergnügt plaudernd, ja scherzend. Bewunderung erweckt, mit welcher Selbstverständlichkeit die große Heeresmaschine — man müßte meinen — selbsttätig arbeitet. Zwei Stunden nach dem Einmarsch in Namur begann die Feldpost ihre Einrichtung, rückten die Kolonnen nach und wurde mit der Wiederherstellung der Brücken begonnen. Hier an Ort und Stelle kann man am besten erkennen, von welch großer Bedeutung die rasche Einnahme Lüttichs war.

Unsere bisherigen Erfolge im Westen beruhen darauf, daß die Heeresführung überraschend gewaltige Massen von Truppen dahin geworfen hat, wo sie den Schlag führen wollte. Außer der strategischen Führung, der moralischen Erschütterung des Gegners, beruht der Erfolg auf der Angriffslust, der selbstlosen Hingabe und Manneszucht unserer tapferen Soldaten. Nach dem zu urteilen, was ich gestern erlebt habe, glaube ich nicht, daß ein Volk der Erde es uns hierin gleich tun kann.

★

⚠ Der Kampf um Namur.

Augenzeugen berichten uns über die Einnahme der Forts von Namur wie folgt: Freitagmorgen begann unsere Artillerie ihren Angriff auf Fort... Aus dem Fort fielen nur wenige

Schüsse. Die Einschießung unserer Artillerie war so vortrefflich, daß kein Schuß fehl ging. Sobald unser Feuer einsetzte, verstummten die feindlichen Geschütze und es fiel kein Schuß mehr. Am Freitag wurden nur wenige Schüsse auf das Fort abgegeben, da sie lediglich den Zweck des Einschießens hatten. In der Nacht von Freitag auf Samstag versuchte die Besatzung des Forts einen Ausbruch, der aber mißlang. Sie wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillen gingen bis dicht vor das Fort, welches durch Laufgräben, Minen und Stacheldraht stark befestigt war. Sonntagmorgen in aller Frühe begann die deutsche Artillerie das Fort zu beschießen. Sonntagnachmittag gingen die Truppen im Sturmangriff vor. Als die deutschen Truppen etwa 150 Meter vor dem Forts feste Stellung genommen hatten, wurde auf dem belgischen Fort die weiße Fahne gehißt. Ein Teil der Besatzung versuchte zu fliehen, wurde aber von den deutschen Truppen unter Feuer genommen, worauf sie sich ergab. Unsere Truppen hatten bei dem Angriff überhaupt keine Toten und nur sehr wenige Verletzte. Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war furchtbar. Ein Pulvermagazin wurde in Brand geschossen. Durch die folgende Explosion wurden die belgischen Soldaten schrecklich zugerichtet. Neun schwere Geschütze, einige leichtere Geschütze und die ganze Munition und sonstigen Waffen fielen den Deutschen in die Hände. Die Haltung der Gefangenen war traurig. Dem Aeußeren nach glichen sie eher Zigeunern als Soldaten. Die Uniformen waren zerrissen. Einige trugen Zivilkleider. Viele hatten Sandalen und Schnürstiefel mit Lackspitzen an den Füßen. Unter den Gefallenen und Gefangenen befanden sich auch Franzosen.

Wie auch schon bei Lüttich, so wurde auch hier vor Namur in einzelnen Dörfern auf unsere Truppen von der Zivilbevölkerung geschossen. Auch waren die Chausseen mit Hindernissen versehen, die den Vormarsch erschweren sollten.

*

♎ Das enttäuschte Belgien.

Wie schon gemeldet, sind die Belgier wütend über die jetzt feststehende Tatsache, daß die Franzosen und Engländer Belgien im Stiche gelassen haben. Ein Regierungstelegramm aus Paris sagt dazu: „Aus strategischen Gründen war es unmöglich, schon früher mit der belgischen Armee zusammenzuwirken. Das einmal geschlossene Bündnis wird dadurch aber desto stärker nnd wird mit der äußersten Kraft durchgeführt werden.“ Der Korrespondent des Nieuwe Rotterdamsche Courant in Belgien schreibt seinem Blatte: „Ein hoher Politiker, der Freitag noch in Antwerpen war, hat dem Laatste Nieuws gegenüber erklärt, er zweifle daran, ob die französischen und englischen Truppen wohl mit den Belgiern zusammenwirken; er glaube nicht mehr an die in Mysteriosität gehüllten Bundesarmeen. Er habe den Eindruck, daß man das kleine, tapfere Belgien seinem Schicksal überlassen habe und daß die französischen Truppen nicht weiter gekommen seien als bis Florenville und Dinant, und zwar ausschließlich mit dem Zwecke, um den Einfall der Deutschen die französischen Nordgrenzen entlang zu verhindern und die Maaslinie zu verteidigen. Auch das Blatt Flandre Libérale in Gent berichtet, daß die Engländer noch immer nicht in Belgien seien und überhaupt nicht dagewesen seien. Ihre Expeditionskorps seien vor einigen Tagen in Calais und Duinkerken gelandet und seien auf dem Wege nach Belgien, aber die Belgier hätten nicht warten können. Was die französische Armee betreffe, so habe diese nur die Maaslinie besetzt, aber die Belgier nicht unterstützt. Ein anderer Korrespondent meldet, daß er mit englischen Journalisten durch Belgien gefahren sei. Das belgische Volk habe die Engländer verspottet und sich sehr gereizt gezeigt über die losen Versprechungen Englands.

★

Die französische Armee bleibt jetzt defensiv!

WTB **Berlin**, 25.Aug.1914. (Drahtber.) Nach einem italienischen Blättern zugegangenen, uns aus Rom übermittelten offiziellen Bericht, wurde in Paris am 24. August um 11 Uhr abends folgendes offizielle Communiqué ausgegeben:

Westlich der Maas wurde unsere Armee von den Deutschen angegriffen und hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preußische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hatte enorme Verluste. Oestlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Vorwärtsbewegung gemacht und wurden dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich von Semois nahmen englische und französische Truppen eine gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Offensive in einem geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben.

Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreichte und fügt dann hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt sei, vollkommen fest. (!) Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt wurde.

Durch diese ganze Meldung geht ein resignierter Zug. Daß die französische Regierung jetzt selbst erklärt, der französische Angriffsplan sei gescheitert, daß sie zugibt, daß die gerühmte große Angriffsbewegung in die Notwendigkeit ausgelaufen sei, eine nur defensive Stellung einzunehmen — alle diese Zugeständnisse beleuchten die Lage so, daß auch jeder denkende Franzose und Engländer mehr daraus lesen muß und wird, als in Worten zugestanden wird. Der Bericht bestätigt, daß die deutschen Vortruppen bereits die französisch-belgische Grenze überschritten haben, der Weg, den sie eingeschlagen haben, und der die Städte Roubaix und Tourcoing berührt, führt gerade auf die Festung Lille zu.

*

Der Ernst der Lage in Frankreich.

WTB **Wien**, 25.Aug.1914. (Drahtber.) Der hiesige spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des Neuen Wiener Abendblattes:

Vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt. Doch sei die Lage für Frankreich furchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchgebrochen, und schon in der nächsten Zeit dürfte die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren.

Der Botschafter führte alsdann weiter aus: Das große siegreiche deutsche Volk war aber stets von innigem Friedensbedürfnis beseelt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür will ich Ihnen einen Beweis bieten. Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte die Inseln als res nullius besetzt und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in solchem Falle ans Schwert klopft, hat Deutschland die Angelegenheit dem Schiedsrichteramt des Papstes unterbreitet, wohlwissend, wie das Urteil ausfallen würde. Deutschland hat mit edler Geste vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals seine Haltung Deutschland diktierte, ist bis zum heutigen Tage der traditionelle Geist der deutschen Politik. Es ist der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem ehrlichster Friedensliebe. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich endgültig Abrechnung hält, so wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern.

Zum Schluß betonte der Botschafter, daß die Meldung einer auswärtigen Zeitung, in Spanien seien 5000 deutsche Gefangene interniert worden, eine Unmöglichkeit darstelle. Es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß 5000 Deutsche und Oesterreicher aus Südfrankreich nach Spanien geflüchtet seien; aber von Gefangenen sei keine Rede. Er bitte, dies zu veröffentlichen.

★

▱ Drei Tage Franzosenherrschaft in Saarburg.

Die Schlachten in Lothringen erstreckten sich über ein sehr weites Gebiet, das etwa 100 Kilometer umfaßt. Im Nordwesten war die Festung Metz der Stützpunkt des rechten Flügels der deutschen Armee, im Südosten reichte der linke Flügel über die lothringische Kreisstadt Saarburg hinaus, wo die Franzosen auf den Vogesen, besonders dem das Land weitüberschauenden Donon Posten gefaßt hatten. Der Straßb. Post (Nr. 930) geht über die Tage, in denen die Franzosen sich als Herrn und Meister von Saarburg fühlten, folgender Bericht von da zu:

Die dreitägige Franzosenherrschaft, die wie ein schwerer Alp auf der Bevölkerung lag und ihr viel Leid bereitete, ist seit dem Einmarsch der Bayern und der gründlichen Austreibung der Franzosen geschwunden. Der Tage vom Dienstag bis gestern (18.—21. August) werden diejenigen, die in Saarburg geblieben, zeitlebens gedenken. Im Norden die deutsche Artillerie, unmittelbar bei Saarburg die französische, die sich unbegreiflicherweise beim Militärlazarett postiert hatte, und in der Mitte die Stadt, über die fortwährend schwere Geschosse flogen, von denen auch viele in der Stadt herabgingen und schwere Beschädigungen an Häusern usw. anrichteten, ja sogar Menschen gefährdeten, ja z. B. ein Fräulein Reicheli, das beim Schlachthaus gestanden, tödlich getroffen hat. Viele Einwohner flüchteten in die Keller und nächtigten darin. Es war geradezu ein schrecklicher Zustand. Artilleriefeuer wurde noch von Gewehrsalven und dem Rattern der Maschinengewehre begleitet. Es war ein heftiger Kampf, der aber glücklicherweise zugunsten der Unserigen entschieden wurde. Die Franzosen, die glaubten telephonisch verraten worden zu sein — ohne die Mähr vom Verrat tun sie es ja nicht — hielten in allen Häusern, an denen irgend ein Draht angebracht war, eingehende Haussuchung und demolierten in Wohnungen, wo der Inhaber abwesend war, alle Möbel usw., schnitten die Betten auf, plünderten die Weinkeller und ließen Fässer und Flaschen, die sie, weil zuviel, nicht leertrinken konnten, einfach laufen. Zur Steuer der Wahrheit wollen wir aber anführen, daß unter denen, die mit den Hausdurchsuchungen beauftragt waren, auch solche sich befanden, die in höflicher Art ihres Amtes walteten. Das Fahnden nach Telephonen war bei den Franzosen zur wahren Manie geworden, ja es hatte einen etwas komischen Anstrich, es wurden auch viele Leitungen ruiniert, die mit dem Telephon absolut nichts zu schaffen hatten. Wie an anderen Orten, in denen die Franzosen eingedrungen waren, wurden auch hier Bürger und Beamten verhaftet und weggeschleppt. Es sind dies Amtsgerichtsrat Göttgens, Rentmeister Vogel, Wegemeister Biville, Zollinspektor Monraux, Kaminfegermeister Börmel, Hotelier Bayersdörfer, Stadtdiener Nonnemacher nebst Frau, die auf dem Transport auf die brutalste Weise behandelt wurden. Ueber deren Schicksal ist ganz Saarburg sehr besorgt, da man bis jetzt über deren Aufenthalt usw. noch gar nichts weiß. Es ist hier unbegreiflich, wie die Franzosen zu ihrer Maßnahme kamen, zu der genannte Personen in keiner Weise Veranlassung gegeben haben.

★

△ **„Not kennt kein Gebot.“** Unter der Ueberschrift Krieg schreibt die Neue Vlaardingsche Courant (Nr. 3810 vom 22. Aug.):

Drei Wochen ist nun ungefähr der Krieg im Gange. Und schon sind die Deutschen ein großes Ende in Belgien eingedrungen, durch das sie trotz seiner Neutralität ziehen mußten, um einen Einfall in Frankreich zu machen. Die anderen Landesgrenzen sind zu gebirgig und durch französische Festungen sehr verstärkt. Die belgische Grenze hat Frankreich, gestützt auf die belgische Neutralität, weniger gut versehen. Was Wunder, wenn ein Feind davon Gebrauch macht? Und nun mag man auf Deutschland schreien und schelten wegen dieses Einfalles in Belgien; noch nicht gesehen worden ist, daß, um sich einen großen Vorteil zu sichern, ein sich stark fühlendes Heer fragt: „Darf man dies und darf man das?“ Wer gewinnen will, muß Gebrauch von der Gelegenheit machen, und so wird es allezeit in Kriegszeiten gehen, trotz allerlei Beschlüssen in Friedenszeiten.

★

Zuversichtliche Stimmung im Osten.

⊢ **Dirschau**, 24.Aug.1914. (Eig. Drahtb.) Von den an der Ostgrenze stattgefundenen Kämpfen der letzten Tage künden viele Gefangenentransporte, die allabendlich mit kurzem Aufenthalte die Stadt passieren. Viele Offiziere befinden sich darunter, schlecht ausgerüstet und verpflegt, sich stumm in ihr Geschick fügend. Die Mehrzahl der russischen Soldaten scheint froh der Gefangenschaft zu sein. Daß es sehr ernst zugegangen ist und ein hartnäckiger Angriff abzuwehren wie ein zäher Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen unserer Verwundeten hervor, die unter regster Liebestätigkeit der gesamten Bevölkerung in hiesigen Lazaretten Unterkunft finden. Die Leichtverwundeten wünschen sehnlichst rasch wieder zur Front zu kommen, wo jedermann gebraucht wird. Mancherlei Hiebwunden zeugen von den Kavalleriezusammenstößen, bei denen die Unserigen glänzende Tapferkeit bewiesen haben.

Hier langen täglich mit der Bahn und den mannigfachsten Gefährten Flüchtlinge aus den Ortschaften bei Gumbinnen und Insterburg an, meist Frauen und Kinder mit schnell zusammengerafftem Hab und Gut. Andere Bewohner stammen aus den Ortschaften der Elbing-Niederung. Sie verlassen auf Befehl der Marienburger Kommandantur ihre Dörfer, da im Interesse der Landesverteidigung vom Samstag ab die Stau- und Vorflutdeiche an verschiedenen Stellen durchbrochen werden sollen, wodurch weite Geländeflächen unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Verschlimmerung der Lage, sondern nur eine eventuelle und seit langem geplante Vorsichtsmaßregel. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschick hin. Sie finden hier freundlichste Aufnahme und Verpflegung.

Ueberhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgezeichnet. Freudig vernimmt man die Siegesbotschaften aus dem Westen und erwartet fernere aus dem nahen Osten, da man sich unbedingt auf unsere tapferen Truppen verläßt.

*

* **Deutscher Angriff auf Britisch-Ostafrika?** Der Daily Graphic meldet aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika: „Die britische Station Taweta, an der Westgrenze von Britisch-Ostafrika, ist gestern vom Feinde besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte 100 Mann betragen haben.“ Das englische Pressebureau fügt hinzu, daß es bis jetzt keine Bestätigung dieser Nachricht hat. Taweta liegt am Nordabhang des Kilimandscharo.

★

Den Heldentod gestorben.

WTB **Meiningen**, 25.Aug.1914. (Drahtber.) Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen ist am 23. d. M. vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

★

Der Sieger in den Schlachten von Lothringen.

WTB **München**, 25.Aug.1914. (Drahtber,) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse.

★

WTB **Die Siegesfreude in Wien.** (Drahtber.) Wien, 25.Aug.1914. Gestern abend gab wiederum eine vieltausendköpfige Menge vor der deutschen Botschaft der großen Freude der Wiener Bevölkerung über die glorreichen Siege der deutschen Armeen begeisterten Ausdruck. Der Botschafter erschien auf dem Balkon und nahm dankend die Ansprachen und Huldigungen entgegen, die mit stürmischen Hochrufen auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm, die beiden Kronprinzen und die übrigen deutschen Fürsten endeten.

★

Eine weitere Neutralitätsbeteuerung Italiens.

WTB **Rom**, 25.Aug.1914. (Drahtber.) Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die Gazette de Lausanne, veröffentlichten in den letzten Tagen Korrespondenzen, in denen gemeldet wurde, daß sich 800 000 Soldaten in Venetien befänden und die Eröffnung des Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Diese Gerüchte, die zu dementieren eigentlich überflüssig ist, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurde, und zwar teils weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreiches; sie wird dort sichtbarer, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Potale und in Venetien, kann aber auch leicht auf der ganzen Halbinsel und selbst auf Sizilien und Sardinien festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der von Italien im gegenwärtigen Konflikt angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren.

★

Ein Ausspruch Pius X. über den Krieg.

WTB **Wien**, 25.Aug.1914. (Drahtber.) Die Reichspost meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes, Dr. Marchiafava, äußerte zu einem Korrespondenten der Reichspost, daß der Papst dringend gebeten wurde, mit seiner großen Autorität gegen den Ausbruch des Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich: „Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem Heiligen Stuhl ergeben war, ist Kaiser Franz Joseph. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren; denn der Krieg, den Oesterreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.“

Neues aus Köln

Zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern aus der Rheinprovinz

hat der Provinzialverband der Rheinprovinz eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung Kriegsversicherung der Rheinprovinz. Unter Zugrundelegung der Verluste des Krieges von 1870/71 würde ungefähr der 25fache Betrag der Zeichnung an die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer zur Auszahlung gelangen. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag. Kriegsversicherungen werden entgegengenommen bei der Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf, Friedrichstraße 60, bei der Verwaltungsstelle des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten, Düsseldorf, Friedrichstraße 60, und deren Organen, bei allen rheinischen Sparkassen und bei sonstigen später noch zu bezeichnenden Stellen. Der Anteilschein kostet 10 M. Für jeden Kriegsteilnehmer können mehrere, höchstens jedoch 20 Anteilscheine gelöst werden. Anteilscheine für einen an oder vor dem Tage der Einlösung des Anteilscheins bereits Gefallenen oder Vermißten sind ungültig, und wird der hierfür gezahlte Betrag zurückerstattet. Die Gewährung eines Zuschusses der Landesbank zur Stärkung der Kriegsversicherungskasse ist in Aussicht genommen. Außerdem verzichtet die Landesbank auf jeglichen Gewinn und bestreitet sämtliche Auslagen für Einrichtung und Verwaltung der Kriegsversicherungskasse aus eigenen Mitteln. Die Leistungen der Kasse bestehen darin, daß sie sämtliche eingehenden Gelder ansammelt und zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen und des Zuschusses aus den Mitteln der Landesbank auf die eingetretenen Kriegsterbefälle an die Rechtsnachfolger der Gebliebenen verteilt. Als Kriegsterbefälle und somit als Versicherungsfälle gelten alle Todesfälle, die unter den Kriegsteilnehmern während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens drei Monate nach Friedensschluß eintreten. Für Vermißte gelten die gleichen Bestimmungen. Die übrigen Teilnehmer haben keinen Anspruch an die Kasse. Die Abrechnung der Kriegsversicherungskasse beginnt drei Monate nach völligem Friedensschluß und wird öffentlich bekanntgegeben. Abschlagszahlungen dürfen nach Ermessen des Direktors der Landesbank der Rheinprovinz früher geleistet werden. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Anteilscheine. Der Direktor der Landesbank der Rheinprovinz ist berechtigt, an den Inhaber der Anteilscheine zu zahlen.

(LA) **Hypothekenbanken, Hauseigentümer und Mieter.** In eine regelrechte Zwickmühle sind viele Hauseigentümer geraten, die einerseits gern den Familien der ins Feld gezogenen Krieger oder sonst brotlos gewordenen Mietern durch Stundung oder Abschlagzahlung der Mieten entgegenkommen wollen, andererseits aber von den Hypothekenbanken zu pünktlicher Entrichtung ihrer Hypothekenzinsen an den bevorstehenden Zahlterminen gedrängt werden. So hat jetzt eine auswärtige Hypothekenbank, die namentlich in Kölner Vororten viele erststellige Hypotheken beliehen hat, an die in Frage kommenden Hauseigentümer folgendes Rundschreiben gerichtet:

> Trotz der nachdrücklichen und dankenswerten Aufklärungsarbeit der Presse ist vielfach noch die Ansicht verbreitet, daß die Kriegslage den Mieter von pünktlicher Zahlung des Mietzinses befreie. Diese Ansicht ist durchaus irrig; ebenso irrig aber würde die Auffassung sein, daß die augenblicklichen Verhältnisse den Hauseigentümer berechtigten, die Zahlung der Hypothekenzinsen von dem Eingang der Mieten abhängig zu machen. Einer derartigen Auffassung rechtzeitig entgegenzutreten, halten wir für unsere — nicht zuletzt auch durch die eignen Interessen der Eigentümer gebotene — Pflicht.

Zum Schluß des Rundschreibens werden dann die Hauseigentümer ersucht, ihre wirtschaftlichen Maßnahmen schon jetzt so zu treffen, daß sie zum Oktobertermin pünktlich ihrer Zinsverpflichtung nachkommen können. Die Hypothekenbanken seien nämlich verpflichtet, den Pfandbriefbesitzern rechtzeitig Zinsen zu zahlen, daher müßten auch die Hauseigentümer als Hypothekenschuldner für rechtzeitigen Eingang der Hypothekenzinsen Vorsorge treffen.

Durch diese Aufforderung wird mancher Hauseigentümer, dessen Geschäft jetzt darniederliegt, oder der selbst außer Stellung geraten bzw. im Felde steht und einen Teil der Mieten nicht erhält, in eine recht unangenehme Lage geraten, die noch verschärft wird in solchen Fällen, wo gleichzeitig für Erneuerung von Hypotheken viele hundert Mark an Aufgeld bar bei der Tätigung des Aktes bezahlt werden müssen; hier ist auch mitunter Hülfe am Platze.

---

dp **Einstellung von Hülfskräften bei der Reichspostverwaltung.** Die Deutsche Parlaments-Correspondenz berichtet: Bei der Reichspostverwaltung ist ein erheblicher Teil des Schaffner-, Briefträger- und sonstigen Unterbeamtenpersonals zu Kriegsdienstleistungen eingezogen. Zur Ausfüllung der entstandenen Lücken werden nach Maßgabe des Verkehrs der einzelnen Dienststellen in erheblichem Umfange zuverlässige und geeignete Personen als Postaushelfer gegen entsprechende Entschädigung bei den betreffenden Postämtern eingestellt.

Die Deutsche Gesellschaft für Mütter- und Kinderrecht verlegte ihre Säuglings- und Kinderkrippe von Pipinstraße 6 nach Kasinostraße 10a. Es werden dort Säuglinge und Kinder bis drei Jahre aufgenommen. Die Krippe steht unter ärztlicher Aufsicht und wird von geprüfter Erstwärterin geleitet. Dasselbe gilt von den Krippen der genannten Gesellschaft in Sülz, Lotharstroße und Maybachstraße 10. Spenden werden auch weiterhin dankbarst entgegengenommen.

(LA) **Die Diensträume des 5. Polizeireviers** werden am 29. d. M. von Heumarkt 46—50 nach Vor St. Martin 30—32 verlegt.

(LA) **Auskunftsstellen der Nationalen Frauengemeinschaft.** Drei Auskunftsstellen sind jetzt für Frauen und Männer geöffnet: im Teichmannhaus, am Deutschen Ring Nr. 9 (Ecke Neußerstraße) und in der Volksschule Silvanstraße 14. Letztere wurde soeben ins Leben gerufen und ist vorläufig von 9—12 und von 3—6 Uhr geöffnet.

(LA) **Gemeinnützige Kriegsauskunftsstelle in Ehrenfeld.** Unentgeltlich erhalten die Angehörigen der im Felde Stehenden Rat und Auskunft in Rechts- und Militärangelegenheiten, namentlich: Einquartierungswesen, Steuer (Freistellungs-, Stundungs- und Ermäßigungsgesuche), Ausschreiben von Feldpostbriefen, Einziehung von Auskünften über Vermißte und Verwundete sowie aus Verlustlisten, Arbeiterversicherung usw. täglich von 8—3 Uhr im Verwaltungsbureau Barthelstraße 85, Unterhaus.

(LA) **Vom Bohnenmarkt.** Gestern gegen Mittag zogen die Preise für Bohnen wieder etwas an und es wurden 8 M. verlangt, während in den frühen Stunden 6.50 bis 7 M. gezahlt wurden. Um 1 Uhr standen sich auf dem Heumarkt Kauflustige und Bohnenverkäufer gegenüber. Erstere wollten die alten Preise zahlen, letztere verlangten aber 8 M. Schließlich räumten die Beamten der Marktverwaltung den Heumarkt und blieben dabei stehen, bis die Verkäufer mit ihrer Ware wieder abzogen.

Kriegsmaßnahmen von Behörden und Organisationen.

* **Köln,** 26.Aug.1914. Der Gouverneur der Festung Köln erläßt folgende Bekanntmachung: Es ist mehrfach vorgekommen, daß auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes gestellte Armierungsarbeiter infolge Aufforderung von anderer Seite — insbesondere ihrer früheren Arbeitgeber, die ihnen mit Entlassung drohten — von den Armierungsarbeiten weggeblieben sind. Hierdurch wird der Fortgang der Armierung gestört und die Sicherheit der Festung gefährdet. Ich verbiete daher jede Einwirkung auf die Armierungsarbeiter, durch welche diese veranlaßt werden können, von den Armierungsarbeiten wegzubleiben. Im Falle der Zuwiderhandlung werden die Schuldigen verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Der Polizeipräsident sendet uns folgende Mitteilung: Am Samstag, abends gegen 7 Uhr, wurde auf der Hohestraße ein älterer Offizier (Hauptmann) im schwarzen Militärüberrock von persönlich durchaus militärischem Aussehen auf die Anzeige einer zweifellos überreizten Persönlichkeit, die den Offizier als ausländischen Spion bezeichnete, von dem postenstehenden Schutzmann in Schutzhaft genommen und unter Begleitung einer großen Menschenmenge dem Polizei-Präsidium vorgeführt, wo sich die Anzeige sofort als unbegründet erwies. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich in Köln zurzeit eine größere Anzahl älterer inaktiver Offiziere aufhält, die den Militärbehörden ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben. Daß diese Herren in der Kürze der Einberufungszeit nicht sofort alle über neue Felduniformen verfügen können, darf wohl als bekannt gelten. Das Tragen einer älteren Uniform gibt selbstverständlich dem Publikum niemals die Berechtigung, den Träger einer derartigen Uniform zu einer Legitimierung zu veranlassen. Es wird besonders in der jetzigen Zeit nur dieses Hinweises bedürfen, um ähnliche Fälle wie den erwähnten für die Zukunft unmöglich zu machen. Sollten trotzdem solche bedauerlichen Vorkommnisse sich wiederholen, so würde ich die strafrechtliche Verfolgung der Urheber herbeiführen.

(LA) **Gefangenentransport.** Im Laufe des gestrigen Tages sind in mehreren Zügen mehrere hundert französische und belgische Kriegsgefangenen auf dem Hauptbahnhof angebracht worden, die nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten weiterbefördert wurden.

(LA) **Ene kölsche „Spion".** Ein geborener Kölner, der, aus Italien kommend, dem Ruf zur Fahne Folge leistend, über den Blaubach ging, wurde dort zunächst von einer, dann von mehreren Frauen „beschnüffelt" und bald vernahm man die Worte: „Ene russische Spion!" Der „Spion" maß die Frauen von oben bis unten; bald sammelten sich schon mehr Leute an, die eine drohende Haltung anzunehmen sich anschickten. Da brach der „Spion", zu einer der Frauen gewandt, plötzlich in die Worte aus: „Sting, gangk no Huhs un koch dingem Mann et Esse!" Das schuf sofort eine andere Situation; das Publikum brach in hellen Jubel aus.

Personalnachrichten.

Dem Eisenbahnweichensteller **Leyendecker** und dem Eisenbahn-Rangierführer **Schneider**, beide in Köln-Nippes, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Kriegsfürsorge.

Hr. Adolf Juda in Köln hat das bei Jülich belegene Schloß Overbach mit etwa 30 Betten und einem 40 Morgen großem Park zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt.

Der Ortsverein Köln des Verbandes der Deutschen Rechtsanwalts- und Notariatsgehülfen hat beschlossen, einen monatlichen freiwilligen Beitrag zu erheben zur Unterstützung für die zurückgebliebenen Angehörigen der zum Kriegsdienste einberufenen Mitglieder, und der Mitglieder, die infolge der Kriegswirren durch Stellenlosigkeit oder Herabminderung ihres Gehaltes unterstützungsbedürftig geworden sind bezw. werden. Der herrschende Opfersinn trat so recht in die Erscheinung dadurch, daß sofort ein Betrag von annähernd M. 140,00 von den Anwesenden gezeichnet bezw. gezahlt wurde. Von den anwesenden Vorständen der Krankenkasse und der freiwilligen Hülfskasse der Kölner Anwaltsangestellten wurde in Aussicht gestellt, daß die beiden Kassen zu obigem Zwecke je einen Betrag von M. 1000 zur Verfügung zu stellen beabsichtigten.

Der Vogelschutz- und Kanarienzucht-Verein Kanaria 1881 Köln hat in seiner letzten Versammlung für die Zwecke der städtischen Kriegssammlung 1914 vorläufig die Summe von 100 M. bewilligt; weitere Unterstützungen sind vorgesehen.

Der Deutzer Männergesang-Verein, dessen Vorbereitungen zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens durch den Krieg jäh unterbrochen wurden, beschloß, den im Dienste des Vaterlandes Stehenden und deren zurückgebliebenen Familien eine monatliche Geldunterstützung aus dem Vereinsvermögen zuzuwenden; die erste für den Monat September. Ueber weitergehende Hülfeleistungen soll jeweils in einer in den kommenden Monaten stattfindenden Versammlung beschlossen werden.

Die Chewro Ahawas Reim in Köln, Wohltätigkeitsverein Nächstenliebe, hat beschlossen, den Frauen und Kindern ihrer einberufenen Vereinsmitglieder eine vorläufige Unterstützung von 500 M. aus der Vereinskasse zu gewähren.

Der Kameradschaftliche Kriegerverein Köln-Vingst hat von seinem Vereinsvermögen vorab 1000 M. zur Unterstützung der Familien seiner zur Fahne einberufenen Mitglieder zur Zahlung angewiesen.

* **Der Ständige Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins** hat auf Antrag seines Vorsitzenden, Dr. O. Sarrazin, alsbald nach Ausbruch des Krieges beschlossen, dem Roten Kreuz für das Deutsche Reich und Oesterreich 10000 M. für Kriegsheilzwecke zu überweisen mit der Bestimmung, daß davon 2000 M. an die Hauptstelle des Roten Kreuzes in Oesterreich (Wien) abgeführt werden sollen.

Ein Schnellzugpaar zwischen Köln und Hamburg 1. bis 3. Klasse wird vom 26. August an über Düsseldorf, Essen, Wanne, Münster, Osnabrück nach folgendem Fahrplan eingerichtet: Köln ab 9.35 Uhr vormittags, Hamburg an 7.59 Uhr nachmittags und zurück Hamburg ab 9.16 Uhr vormittags, Köln an 6.52 Uhr nachmittags. Für diesen Zug gelten die Bestimmungen der in Nr. 752 der Kölnischen Volkszeitung veröffentlichten Bekanntmachung.

△ **Feuerversicherung.** Im Publikum wird vielfach die Ansicht vertreten und verbreitet, daß die mit ausländischen Gesellschaften getätigten Versicherungen infolge des Kriegsausbruches aufgehört hätten, bzw. die Gesellschaften in Deutschland Brandentschädigungen nicht zahlen könnten oder würden. Auch diese Ansicht ist irrig, soweit es sich um Gesellschaften handelt, die in Deutschland konzessioniert sind. Solche Gesellschaften haben in Deutschland eigene Direktion und Verwaltungsstellen mit deutschem Personal, die Versicherungen mit ihnen sind lediglich nach deutschen Gesetzen geschlossen, und das ganze Geschäft wird nach deutschen Grundsätzen geführt. Somit hat der Krieg auch auf solche Versicherungsverträge keinen Einfluß; sowohl die Versicherten als die Gesellschaften bleiben zu deren Erfüllung verpflichtet, und die betreffenden Gesellschaften haben in Deutschland dem Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin so reichlich bemessene Sicherheiten in baren Einzahlungen hinterlegt, daß durch diese und die in Deutschland fälligen Jahresprämien für alle Fälle den deutschen Versicherten die Deckung ihrer Entschädigungsansprüche gewährleistet ist.

:: Aus Kölns Nachbarschaft ::

(LA) **Honnef,** 25.Aug.1914. Das Elise-Philomenestift nebst Waisenhaus, das Kloster St. Joseph und das Elly Hölterhoff-Stift sind als Lazarette des Roten Kreuzes eingerichtet. — Der Kameradschaftliche Kriegerverein hat beschlossen, dem Vorstande 2000 M. zur Verfügung zu stellen mit der Bestimmung, sie nach seinem Ermessen zur Unterstützung der im Felde befindlichen Kameraden und zur Linderung von Not unter ihren Angehörigen zu verwenden. — Die Kasinogesellschaft hat den beiden Pfarrern je 100 M. überwiesen zur Linderung von Notständen; ebenfalls ließ der M.-G.-V. Gemütlichkeit den Frauen der im Felde stehenden Mitglieder eine Unterstützung überweisen. — Der Katholische Frauenbund, Zweigverein Honnef, hat gestern den Arbeitsnachweis eröffnet; wie zu erwarten war, ist das Angebot sehr groß, die Nachfrage dagegen fast gleich Null. Anmeldungen werden jeden Sonntag und Mittwoch in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

(LA) **Siegburg,** 26.Aug.1914. Die Entschädigungen für die bei der Pferdeaushebung auf der Troisdorfer Heide abgenommenen Pferde, Fahrzeuge und Geschirre ausschließlich der freihändig angekauften Geschirre werden an den Wochentagen von halb 9 bis 12 Uhr bei der Königlichen Kreiskasse in Siegburg gegen Vorzeigung der bei der Aushebung ausgestellten Anerkenntnisse ausbezahlt. Die Kreiskasse ist ermächtigt, in denjenigen Fällen, in denen der Eigentümer einberufen ist, gegen eine polizeiliche Bescheinigung die festgestellten Taxwerte an die Ehefrau oder eine sonstwie berechtigte Person gegen deren Quittung zu zahlen.

(LA) **Menden,** 25.Aug.1914. In der Bürgermeisterei Menden sind für die Unterbringung und Verpflegung der verwundeten Krieger das Kloster an der Hangelarer Heide, das Junggesellenheim auf Friedrich-Wilhelms-Hütte und einige Säle als Lazarette eingerichtet worden. Im Junggesellenheim sind vor einigen Tagen schon Leichtverwundete eingetroffen.

(LA) **Berg.-Gladbach,** 26.Aug.1914. Die Stadtverordneten-Versammlung leitete Beigeordneter Poensgen. Das Kollegium genehmigte einen Vertrag der Stadt mit dem Sanitätsrat Dr. Aeckersberg und Dr. Hellmig, wonach die beiden Aerzte zur Vornahme der Leichenschau in der Bürgermeisterei Berg.-Gladbach verpflichtet werden. Die Stadt übernimmt die Leichenschaukosten für sämtliche Sterbefälle und zahlt die Gebühren an die Aerzte, und zwar soll für jede Leichenschau und Ausstellung eines Totenscheines eine Pauschgebühr von 7 M. gezahlt werden, wobei freie Vereinbarungen zwischen Arzt und Hinterbliebenen bei Extraleistung unberührt bleiben. Die Bau- und Finanzkommission hatte vorgeschlagen, für die Angehörigen der im Felde stehenden Truppen als Ehrensold in Gemeinschaft mit dem Kreise zwei Drittel derjenigen Summe, die der Staat für die Unterstützungsberechtigten auswirft, zu bewilligen. Einstimmig wurde dieser Vorschlag zum Beschluß erhoben. Schließlich wurde ein Vertrag mit dem Bergischen Licht-, Kraft- und Wasserwerk über die Verwaltung des städtischen Wasserwerks nach dem vorgelegten Entwurf gutgeheißen.

(LA) **Porz,** 25.Aug.1914. In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat, die Familien, deren Ernährer im Felde stehen, wie auch die Familien, deren Ernährer infolge des Krieges arbeitslos geworden, in folgender Weise zu unterstützen: es erhalten bis auf weiteres neben den durch das Gesetz festgesetzten Beträgen die Ehefrau täglich bis zu 40 Pfg., jedes Kind unter 15 Jahren und die anderen unterstützungspflichtigen Personen je täglich bis zu 20 Pfg. Diese Zuwendungen sind nicht als Armenunterstützungen im rechtlichen Sinne zu betrachten. Voraussetzung für die Unterstützung ist die Bedürftigkeit. Die Unterstützungen können in bar und auch in Naturalien geleistet werden. Auch kann die Unterstützung für die Miete zur Verwendung kommen. Den Familien, deren Ernährer im Felde stehen, soll zwei Drittel des Reichszuschusses als Minimum gezahlt werden.

(LA) **Worringen,** 25.Aug.1914. Dem Gemeindesekretär Welling wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

(LA) **Dormagen,** 25.Aug.1914. Dem Bahnwärter Esser ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Standesamt der Stadt Köln. (Vom 25. Aug. 1914.)

Sterbefälle. Martin **Karsch,** Kaufm., 58 J., Altermarkt 24. - Johann **Jordans,** 1½ J., Alte Mauer a. Bach 50. - Heinr. **Hofmann,** 1 M., Bayardsgasse 32. - Johann **Wasserschaff,** 2 M., Zülpicherstr. 20. - Louis **Straßburg,** Musk., 21 J., Halle a. d. S.

Standesamt Köln-Lindenthal. (Vom 25. Aug. 1914.)

Sterbefälle. Franz Jos. **Jonen,** Schrein., 50 J., Köln-Sülz, Sülzburgstr. 9. - Jul. **Heimbach,** Oberpostass., 35 J., Köln-Klettenberg, Königswinterstr. 1. - Pet. **Kassel,** 3 M., Köln-Sülz, Sülzburgstr. 185. - Theod. **Hojczyk,** 6 M., Köln-Klettenberg, Luxemburgerstr. 461. - Christina **Koch,** 1 M., Köln-Sülz, Palanterstr. 11A.

:: Handelsteil ::

* **Köln,** 25.Aug.1914. Fruchtmarkt. Heu, Luzerner, neues 9,50 bis 10,50, Wiesenheu neues 7.00 bis 7.60. Roggen-Breitdruschstroh 4,50 bis 5,00, Kramm- und Pressstroh 4,00 bis 4,50, die 100 Kilo.

Neuss, 25 Aug. 1914. Fruchtmarkt.

Weizen,	1. Sorte	M. 24,50	
	2. "	" 24,00	
Roggen, neuer	1. "	" 20,70	
	2. "	" 19,70	
Hafer,	1. Sorte	" 00,00	
	2. "	" 00,00	
Wintergerste, neue	1. Sorte	M. 19,00	
	2. "	" 18,00	
Butter, per Kilo		M. 2.80—3.00	

Luzernerheu, neues	4,00-5,00 50 Kilo
Kramm-u. Pressstroh,	15,00 500 Kilo
Breitdruschstroh,	16,00 " "
Roggenrichtstroh	18,00 " "
Kleie	M. 6,50 die 50 Kilo
Kartoffeln (neue)	3,50—4 die 50 Kilo
Heu, neues	M. 3,50—4.00
Hies. Land-Eier per Stück	10-11 Pf.

Wasserstands-Nachrichten am 26. August 1914.

Konstanz, 8 v., Bodens.	4,44—0,07 m	Caub, 9 vorm., Rhein	3.17—0,07 m
Hüningen, 7 vm., Rhein	2,76—0,09 m	Trier, 7 vorm., Mosel	0,42+0,02 m
Kehl, 7 vorm., Rhein	3,59—0,06 m	Köln, 25. abds., Rhein	3,10—0,06 m
Mannheim, 8 vm., Rh	4,86—0,09 m	Ruhrort, 8 vm., Rhein	2,30—0,20 m
Heilbronn, 8 vm., Neckar	0,82—0,22 m	Wesel, 8 vorm., Rhein	2,18—0,12 m

:: Stimmen aus dem Leserkreis ::

[Die Redaktion übernimmt für den Inhalt der an dieser Stelle zum Abdruck kommenden Zuschriften aus dem Leserkreis keine Verantwortung. Sie ist bereit, etwaige Richtigstellungen der Gegenseite zur Klärung des Sachverhalts auch zu veröffentlichen.]

[7675] **Ehrung von Kriegern.** Als die im Jahre 1870/71 zur Fahne einberufenen, im Eisenbahndienst der ehemaligen Rheinischen Eisenbahngesellschaft stehenden Bediensteten mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wohlbehalten zurückgekehrt waren, ehrte die genannte Eisenbahngesellschaft diese Krieger in ganz besonderer Weise, indem sie jedem der so ausgezeichneten Bediensteten eine goldene Taschenuhr mit entsprechender eingravierter Widmung verehrte. Möge dieses den großen Werken und Unternehmungen zur Nachahmung im gegenwärtigen Kriege dienen.

[7676] **Ihr Jungfrauen und Mädchen alle,** die ihr in den Tagen vom 1. August an so viele Soldaten aus und durch Köln habt ziehen sehen, um sich zu einem großen Heere zu versammeln und in den unvermeidlichen Krieg zu ziehen: aus einem Munde möchten wir den Ausziehenden wohl zugerufen haben: Wir beten für euch, damit der Sieg in eure Hände fällt! Das wollen wir auch ernstlich tun und gegenseitig wetteifern und uns früh am Morgen in der Kirche einfinden und gleichsam den Himmel bestürmen. Dann werden wir auch Anteil haben am Siege des deutschen Vaterlandes. Sage keiner von euch, ich kann nicht; die Herrschaften erlauben es gerne, von ½6—½7 oder 7, zumal da die Kinder Ferien haben. Jedes denke nur, es sei große Mission — der Krieg ist wahrlich für jedes deutsche Herz eine viel ernstere Predigt — und da fällt das Aufstehen gar nicht schwer. Lassen wir die Worte unseres guten, lieben Kaisers beherzigen: Geht in die Kirche und betet! Wenn auch alle Welt uns feindlich, so wollen wir mit den tapferen Soldaten ausrufen: Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Kein Feind vermag uns zu schaden. Die starke Judith schlug dem Holofernes das Haupt ab; und wir wollen durch unser Beten hoffen, daß wir etwas zum Siege beitragen. Ein Dienstmädchen.

[7677] **Deutsche Speisekarten.** Daß die große Mehrzahl unserer Gasthof-, Speise- und Kaffeehaus-Inhaber dem Streben nach deutschen Bezeichnungen bisher nicht fördend gegenübergestanden hat, ist bekannte Tatsache, und wenn es jetzt mit der aus den eingetretenen Kriegswirren hervorgegangenen deutschvölkischen Erhebung gegen jenen bis dahin leider stillschweigend geduldeten Sprachunfug nicht gelingt, ihn gänzlich aus der deutschen Speisekarte und aus den Firmenaufschriften usw. zu beseitigen, dann wird dies sicher nach Wiedereintritt friedlicher Zeiten niemals mehr erreicht werden können. Nach einer Zentrale, welche genügende Sachkenntnis und Autorität besitzt, braucht der deutsche Gastwirt übrigens nicht lange zu suchen; sie ist längst vorhanden und in dem Allgemeinen deutschen Sprachverein den deutschen Gasthofinhabern auch nicht mehr unbekannt. Die von jenem Sprachverein herausgegebene Verdeutschung der deutschen Speisekarte ist den Gasthofinhabern schon seit mehreren Jahren zugänglich gewesen, hat aber leider trotz anerkannter Vorzüglichkeit nur mäßige Anwendung gefunden. Würden nach allgemeiner Einführung diese vortrefflichen Verdeutschungskarten den künftigen reindeutschen Speisekarten beigelegt oder in den Gasträumen ausgehängt, dann wird es einer mündlichen Erklärung der neuen Ausdrücke seitens der Bedienung überhaupt nicht mehr bedürfen. Aber nicht nur die bisherigen fremdländischen Ausdrücke auf der Speisekarte, auch die fremdländischen Aufschriften der Gasthöfe, Speise- und Kaffeehäuser sollten gänzlich verschwinden. Warum noch ferner die Hotels, Restaurants und Cafés mit den vielfach recht schwulstigen Sonderbezeichnungen wie Continental, Européen, Grand Central usw.? — sie müssen gänzlich verschwinden, das verlangt deutsches Empfinden! Wird z. B. etwa „Bauer's Kaffeehaus" weniger Anziehungskraft ausüben als „Café Bauer", Café Palant, Café Piccadilly, (jetzt Germania) u. dgl. m.? B

★

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein, der seit mehr als 30 Jahren nicht nur für die Reinigung der deutschen Sprache von überflüssigen Fremdwörtern, sondern auch für die Verbesserung der Sprache selbst kämpft, hat sich auch die deutsche Speisekarte angelegen sein lassen. Schon im 5. Auflage ist unter diesem Titel eine „Verdeutschung der in der Küche und im Gasthofswesen gebräuchlichen entbehrlichen Fremdwörter", bearbeitet von Hermann Dunger und Ernst Lößnitzer (Preis 80 Pf.), erschienen. Auf diese Schrift seien hiermit die Gasthofbesitzer hingewiesen. In Köln besteht seit mehr als 25 Jahren ein blühender Zweigverein des A. D. Sprachvereins, der gegen den mäßigen Jahresbeitrag von 3 M. seinen Mitgliedern eine Zeitschrift liefert und im Winter eine Anzahl von Vorträgen bietet. Möge die jetzt einsetzende Besinnung auch der Bewohner unserer Stadt auf das nationale Selbstgefühl dem Vereine zahlreiche neue Mitglieder zuführen. W.

[7678] **Deutscher Gruß.** Was dem Deutschen Sprachverein nur sehr mühsam und unvollständig gelang, unsere Muttersprache von allem überflüssigen fremdländischen Wust zu säubern — der Krieg vollbringt es. Und zwar rasch und gründlich! Er reinigt die Speisekarten von französischen und englischen Einsprengseln. Die Cafés verwandeln sich in deutsche Kaffeehäuser und die Hotels in gut deutsche Gasthöfe. Man muß das Eisen schmieden, wenn es heiß ist. Und darum heißt es jetzt ganze Arbeit machen. Beginnen wir beim Gruß! Deutscher Landsmann, grüß die deutsche Frau, grüß den deutschen Mann in deiner schönen deutschen Muttersprache! Fort mit dem welschen „Adieu"! Weg mit diesem Fremdkörper, mit dessen Bedeutung das Volk ja doch nichts anzufangen weiß, so daß es zu den schrecklichsten Verballhornungen, wie Adjüs, Adje, Ade, Ueddi usw. greift. Haben wir nicht einen vollgültigen Ersatz in unserem lieben, trauten „Grüß Gott"? Oder in dem trostreichen „Auf Wiedersehen", diesem herrlichen Worte, „in diesen Tagen von unübersetzbarer Heiligkeit und Innigkeit" (Dr. Sonnenschein in Nr. 743 der Köln. Volksztg.). Also nochmals: Deutscher, denk beim Gruß, daß du ein Deutscher bist!

[7679] **Deutsche Sprache.** Ihre Anregung, dem häßlichen „Adjö" den Garaus zu machen, wird überall freudige Zustimmung finden, wenn es auch nicht leicht sein wird, diese festgewurzelte Auslandpflanze schnell und gründlich auszurotten. Nicht ganz glücklich scheint mir aber für unser Land als Ersatz das süddeutsche „Grüß Gott"! gewählt. Aber gar nicht so schwer scheint mir die Lösung. Warum nicht beim Kommen und Gehen ein freundliches Guten Morgen, guten Tag, guten Abend — je nach der Tageszeit? Man probiere es, es geht famos!

[7680] **Nachrichtenvermittelung an die Angehörigen der Verwundeten.** Jetzt, da immer mehr Verwundete in den Städten eintreffen, würde es außerordentlich wichtig sein, wenn in allen Lazaretten Korrespondenten, Männer oder Frauen, die infolge des Krieges ihre Bureaustellungen verloren haben, gegen bescheidenes Gehalt angestellt würden, um den Angehörigen der Verwundeten regelmäßig — etwa einmal wöchentlich — Nachrichten zukommen zu lassen. Der Korrespondent würde den Bericht, den der Kranke zu schicken wünscht, stenographisch aufnehmen und die Briefe im Bureau des Lazaretts oder zu Hause schreiben. Sollte es für diesen Zweck an Schreibmaschinen fehlen, so würden diese leicht leihweise gegen billiges Entgelt zu beschaffen sein. Je nachdem das Lazarett städtisch ist oder dem Roten Kreuz oder der Militärverwaltung gehört, müßte die entsprechende Organisation die Anstellung der Korrespondenten übernehmen. In seinen Freistunden könnte der Korrespondent gegen besonderes Entgelt auch andere wichtige Briefe im Auftrage der Verwundeten schreiben, z. B. Geschäftsbriefe. Durch diese Einrichtung wäre nicht nur für unsere Krieger eine wertvolle Verbindung mit der in Angst und Sorge harrenden Familie hergestellt, sondern es wäre auch vielen Männern und Frauen, die ihre Bureaustellung infolge des Krieges verloren haben, ein bescheidener Erwerb gesichert.

[7681] **Nächtliche Ruhestörung.** Im Stadtteil Sülz, besonders in der Aegidiusstraße, machen abends junge Flegel Spektakel in der Zeit zwischen 9 bis 12 Uhr. Wenn Aufsicht kommt oder geholt wird, verschwindet die ganze Gesellschaft. Es wäre nötig, einen Aufsichtsposten an der Straßenkreuzung Konrad-, Berrenrather- und Aegidiusstraße aufzustellen, damit nachts die in aufgeregten Kriegszeiten doppelt nötige öffentliche Ruhe gewahrt wird.

[7682] **Schützt unsere Soldaten vor den Dirnen.** Wir zweifeln nicht, daß die Militärbehörde das Mögliche tun wird, z. B. durch strenge Verbote an die Mannschaften, militärische Bewachung gewisser Straßen, Bestrafung usw. Aber auch die Militärbehörde findet Grenzen ihrer Macht, namentlich hinsichtlich der leider großen Zahl von Dirnen, die in der ganzen Stadt zerstreut wohnen. Hier ist noch ein großes Arbeitsfeld für die Bevölkerung. Wie mancher unerfahrene oder willensschwache Soldat kann durch Warnung und Tadel vor Schlimmem bewahrt bleiben! Namentlich sollten diejenigen, in deren Nachbarschaft Dirnen wohnen, das Treiben scharf beobachten und alles bei den Militär- oder bei sonstigen Behörden zur Anzeige bringen, was diesen Anlaß zum Einschreiten oder zu besonderen Anordnungen geben kann. Auf manche Quartiere, in denen die Militärbehörde in Unkenntnis der Verhältnisse Soldaten einquartiert, könnte ein wachsames Auge geworfen, über manche der Behörde die erforderliche Aufklärung gegeben werden, natürlich nur dann, wenn man im Besitz einwandfreien Beweismaterials ist, für dessen Richtigkeit man auch selbst einzutreten bereit ist. Möge diese Liebestätigkeit im Dienste unseres Volkes nicht vergessen werden.

[7683] **Fahnen heraus!** Recht so. Solch glänzende Waffenerfolge rechtfertigen jubelnde Begeisterung. Wann aber sollen die Fahnen wieder eingezogen werden. Auf tagelange Dauer büßt die Beflaggung zweifellos an Zweck und Wirkung ein. Auch muß in dem heißen Ringen nach mehreren Fronten mit Rückschlägen gerechnet werden. Dann müßten die Siegeszeichen doch wohl vorübergehend sein, wenn sie nicht wie Ironie wirken sollen. Wie wäre es, wenn es für die Folge bei großen Anlässen amtlich hieße „Auf einen Tag" oder „bis zum Abend des nächstfolgenden Tages" sei zu flaggen, dann bleiben wir auch der Sorge enthoben, unser Siegeszeichen einmal, was Gott gnädig verhüte, in beklommener Stimmung notgedrungen hereinholen zu müssen.

Momentbilder eines Berichterstatters aus dem besetzten Belgien.

Am zwölften und am dreizehnten Tage der Mobilmachung. Es war mir gelungen, trotz der mit Recht sehr erschwerten Grenzsperre nach Vaals zu kommen, hier ein Rad zu erstehen und bis zu den ersten Vorposten von Maastricht zu gelangen.

Der ganze Frieden eines Sommerabends lag über der Anmut der Provinz Limburg. Nur surrte hinter Vaals ein deutscher Flieger von Aachen her nach Belgien zu. Dies und die verstärkten Militärposten an der Grenze und vor der Hauptstadt erinnerten an den Krieg. Erst der zweiten Wache genügten meine Ausweise nicht, und unter militärischer Bedeckung wurde ich zum Garnisonskommando geführt.

Eine Bittprozession zieht gerade durch die Stadt. Mächtig flutet die Maas über das Wehr unter der Brücke, bei der ein auffallend reges Straßenleben einsetzt. Auf dem Kommando zeigte man mir bereitwillig die Liste der Verwundeten, die hier an drei Stellen gepflegt werden, und stellte mir einen Passierschein bis zur Grenze aus.

Die Holländer im Gasthofe wunderten sich über meine Siegesnachrichten und Ruhe. Nach ihren Blättern sind die Franzosen schon in Brüssel und die Engländer in Gent eingezogen. So zu lesen in dem Extrablatt des Limburger Kuriers vom 12. August. Ueberall steht angeschlagen: Holland ist in Kriegsbereitschaft zu setzen. Die Sympathien für Deutschland sind geteilt. Doch glaubt man besonders seitens der Soldaten und Offiziere mehr Neigung für den endgültigen Sieg unseres Volkes festzustellen.

Am nächsten Morgen weckte mich die Trommel einer zum Exerzieren ausrückenden Kompagnie. Auch heute wieder ist das Donnern derjenigen Forts von Lüttich, die noch nicht eingenommen sind, deutlich vernehmbar.

Ueber Eysden glückte es mir dann, nach Belgien ins nächste Dorf Moulanden zu gelangen. Acht Tage ist es ungefähr, daß hier von den deutschen Soldaten das gerechte Urteil vollzogen ward. Einem Drittel der Häuser ist der rote Hahn aufgesetzt worden. Noch jetzt liegt verendetes Vieh in den Gräben der Straßen, auf den Dunghaufen. Kein Lebewesen ringsum. Der Hausrat liegt entweder verkohlt oder in Stücken auf dem Boden. Die verschonten Häuser tragen die so viel mißbrauchte weiße Fahne. Die Fensterscheiben sind aber hier zertrümmert. Manche Hauswand ist durchlöchert wie ein Sieb. Denn auch aus diesen Häusern wurde hinterlistig auf die Soldaten geschossen.

Die Wache lag im Schulhause, forderte meine Pässe und ließ sich sichtlich erfreut in ein deutsches Gespräch ein.

Bis Visé nicht viel Neues. Einige Minuten von dem Ort liegen zu beiden Seiten des Weges die prächtigen Pappeln gefällt, wohl mehrere hundert Meter weit. Die Pioniere hatten ein tüchtig Stück Arbeit, ehe sie diese Riesen beiseite geschafft und die Gräben ausgefüllt hatten, die quer über die Straße gezogen waren. Ueber Visé weht die weiße Fahne. Jedes Haus hat einen weißen Lappen herausgesteckt. Der Ort trägt wenig Spuren von Verwüstung. Nur die alte Pfarrkirche ist ausgebrannt: der Brand wurde durch die Sprengung des Turmdaches verursacht, das den Kanonen des nahen Lütticher Forts Pont Avis als Richtpunkt diente. Die Sprengung der großen Maasbrücke hat auch die Häuser der Nachbarschaft arg in Mitleidenschaft gezogen. Der Uebergang wird jetzt durch eine große Pontonbrücke bewerkstelligt. Dechant und Bürgermeister werden heute noch als Geiseln festgehalten.

Auf dem Bürgersteig, am Ufer der Maas und am Bahndamm dort liegen unsere braven Grauröcke und warten auf die Mittagssuppe aus der Feldküche. Die Bevölkerung erhält ihr Brot aus unserer Feldbäckerei. Der Apotheker hat schon für 1000 Franken Benzin verkauft. Kurzum, das jetzt so katzenfreundliche Volk lebt von den Truppen, die es noch vor einigen Tagen beschossen hatte, vornehmlich aus den Kellerluken heraus. In diesen Kellern hält sich jetzt noch die feige Garde Civique und reguläres Militär verborgen, aus Angst vor den Deutschen und vor ihrer eigenen Regierung. Sie haben die Gewehre weggeworfen, und das letzte Kommando ihrer Offiziere war: »Sauve qui peut« — Rette sich, wer kann! Dies hörte ich aus dem Munde von Honoratioren des Ortes selbst.

Hier und in anderen wenig verwüsteten Dörfern haben die Bürgermeister Aufrufe an die Einwohner zur Ruhe erlassen. Meine Rückreise nach Aachen berührte die Dörfer Berneau, Warsage, Hombourg, Bleyberg und Gemmenich, Berneau ist wie Herve völlig zerstört. Bloß zwei kleine Häuser sind etwas verschont geblieben. Ein alter Mann sitzt trübsinnig vor seiner Hütte. Er war der einzige Bauer, der nicht von seiner Scholle wich und sich nicht an den unglaublichen Grausamkeiten gegen die Soldaten beteiligte. Er und eine alte Frau mit einer hübschen Siebzehnjährigen werden als Kriegsgefangene betrachtet und bewacht. Kein Zivilist darf nach acht Uhr abends sich aus dem Hause begeben.

Alle paar hundert Schritte riecht es nach Verwesung. Meist sind es Kadaver von verendetem Vieh, aber auch unaufgefundene Leichen in den Kellern und sonstigen Verstecken. Hart an der Dorfstraße liegt ein frischer Erdhügel: das Massengrab von Bauern, kenntlich an einem Kreuz aus zwei Latten. Wie eine Reihe von Skeletten gähnen die Häuser in den blauen Augusthimmel hinein, stumm und still, traurig und trüb. Noch flammt hier und da, raucht ein Balken noch, stürzt da eine Wand nach und dort das Dach ein. Tot und Verwesung inmitten der lachenden Augustherrlichkeit der Felder. Ein Garten des Todes. Betäubend duften die Blumen in den hübschen Gärtchen. Es sind die Grabblumen für die Toten. Das Herz krampft sich zusammen, wenn man sieht, wie rasch die Bewohner ihren Herd verlassen haben. An der Türe dort liegt die Nähmaschine eines Kindes, auf dem Hofe das Spielzeug eines Knaben. Zwei Hunde suchen nach ihrem Herrn. Als ich sie lockte, sehen mich die Augen an, forschend und traurig.

Das Vieh läuft herrenlos umher und sucht sich einen Durchgang zum Stall, kehrt brüllend um und verstreut sich wieder auf die Weiden. Die Hecken und Zäune sind an vielen Stellen freigelegt, damit es sich dort besser ergehen kann. Eine Schar Ferkelchen tollt grunzend über die grell beschienene Straße. Da — ein gräßlicher Schrei: das Mutterschwein ist einem daherrasenden Krankenautomobil in die Räder gelaufen und mitten durchgerissen worden.

Die Felder sind nur zum geringen Teil abgeerntet. Mitten in der Arbeit flüchtete sich der Bauer in die nahen Wälder, nach Holland.

Alle fünfhundert Meter steht eine Feldwache von drei bis fünf Mann. Ein verlassenes Auto träumt im hellen Sonnenbrand der staubigen Landstraße. Ein anderes sieht verschlafen aus dem Roggenfeld herüber. Hier hat's sich eine Wache bequem gemacht. Anderswo steht unter der Zeltdecke ein Tisch aus gediegenem Eichenholz und Stühle. Eine Flasche Wein prangt neben den Rosen auf dem Tisch. Bei der dritten Wache steht ein Küchenschrank auf freiem Felde und schmort ein Spanferkel über dem Feuer. Dort zerlegt man gerade ein größeres Kalb. Guten Appetit ihr guten Jungens von der Wasserkante! Trotz aller Bestialitäten eurer Gegner im Bauernkittel führt ihr vornehm den Krieg, beseelt euch die ruhige Zuversicht des gerechten Tuns und das freudige Behagen an den mäßigen Genüssen, die ein freies Feldleben gibt. Von einem kaufe ich frische, prachtvolle Eier für fünf Pfennig das Stück. Er hat gar zu viel in seinem Korb.

Je weiter ich komme, desto weniger ist verwüstet, desto mehr verkehren unsere Truppen mit den Bauern.

Das Absteigen alle 500 Meter auf Postenruf wird bald ständig. Denn ein Armeekorps zieht heran auf Lüttich zu. Das reißt ja gar nicht ab — ein Zug nach dem anderen! Anfänglich Patrouillen zu Fuß und zu Rad. Dann Artillerie, Infanterie, Train usw. Fast vier Stunden lang! Und dabei biwakiert schon ein beträchtlicher Teil auf dem Felde.

Der aufgewirbelte weiße Staub der Straße kommt nicht mehr zu Ende. Dafür sorgen die dazwischen rasselnden Kanonen und Munitionskarren, die unzähligen Kraftwagen. Deutschlands blinkende Wehr verläßt mich erst an dem belgischen Grenzpfahl bei Gemmenich. Dort fragen mich Truppen aus der Provinz Posen: „Ist hier Belgien?" „Ja." „Guten Tag, Belgien!" meint da ein Musketier und lüftet den Helm. Allgemeiner Jubel in der Kompagnie. Das heißt jetzt Aachen, nicht Aix la Chapelle", ruft ein intelligenter Unteroffizier und deutet auf die französische Aufschrift des Wegweisers. Dessen Farben: Schwarz, Gold, Rot hat die Dorfwache schon längst in Schwarz-Weiß-Rot verwandelt.

Auf die Belgier machte die stramme Befolgung der Kommandos ersichtlichen Eindruck. Man hatte von 4 Uhr morgens marschiert, des Tages große Hitze und Anstrengungen durchgemacht und kloppte nun gegen Abend Griffe. Mit diesem Drill, dieser maschinenmäßigen Genauigkeit im Gehorchen, wirft man die Welt von Teufeln um.

Den **neuen** Beziehern
wird der
Local-Anzeiger
bis zum 1. September kostenfrei zugestellt.

Soziales, Handwerk, Gewerbe.

(KV) **Die Zwangs-Innung für das Kölner Dachdecker-Gewerbe** hat, mit der Möglichkeit von Sturmschäden und sonstigen Zerstörungen an den Hausdächern rechnend, umfassende Vorkehrungen zum Schutz der Gebäude getroffen und sie zur Kenntnis des Gouvernements gebracht. Es wurde beschlossen: Die Kundschaft der zu den Fahnen berufenen Innungsmeister wird für deren Rechnung von den militärfreien Innungsmeistern ohne jede Rückvergütung bedient, um auf diese Weise deren Selbständigkeit zu sichern und zu erhalten. Die Hausbesitzer können daher eintretendenfalls bei ihrem bisherigen Dachdeckermeister Arbeiten bestellen, die auf jeden Fall ausgeführt werden. Sollte der Betreffende einberufen sein, so übernimmt ohne weiteres ein anderer die Ausführung. Zur Bewältigung ebentuell mehrerer gleichzeitig eintretender größerer Notstandseindeckungen, hervorgerufen durch elementare Gewalt, Orkan, Feuersbrunst, Zerstörungen usw., hat die Innung mit Hülfe der wenigen noch verbliebenen Meister und Gesellen Sicherheitsabteilungen eingerichtet und zu diesem Zwecke die Stadt nebst den Vororten eingeteilt. Alle Meldungen zur Hülfeleistung sind ohne Ausnahme der Zentrale tunlichst morgens von 7 bis 9 Uhr zu übermitteln; sie werden von dieser sofort an die zuständige Abteilung weiterbeordert. Die Zentrale befindet sich bei Obermeister Erasmus Pott, Richard-Wagner-Straße 33, Tel. A 121. Es sind zuständig für Köln-Süd: Dachdeckermeister Joh. Jos. Pott, Eifelstraße 2, Fernsprecher A 1319 (umfaßt Polizeibezirke 1, 2, 12, 14, 30, 24); Köln-Ost: Dachdeckermeister Arnold Job, Kl. Griechenmarkt 56, Fernsprecher A 8154, und Dachdeckermeister Christian Windemacher, Antoniterstraße 17, Fernsprecher B 8916 (umfaßt Polizeibezirke 3, 4, 8, 9, 11); Köln-West: Dachdeckermeister Konrad Wingen, Rubensstraße 15A, Fernsprecher B 7241 (umfaßt Polizeibezirke 7, 10, 26, 13, 20); Köln-Nord: Dachdeckermeister Fritz Gautrein, Aquinostraße 1, Fernsprecher 8329 (umfaßt Polizeibezirke 5, 6, 25, 29); Bayenthal-Marienburg-Raderthal: Dachdeckermeister Peter Peffgen, Bonifazstraße 10, Fernsprecher B 1594; Sülz-Klettenberg-Zollstock: Dachdeckermeister Kaspar Roß, Heinsbergstraße 26, Fernsprecher B 5707; Lindenthal-Melaten: Dachdeckermeister Gebr. Euskirchen, Bachemer Straße 147, Fernsprecher A 8486; Ehrenfeld-Bickendorf: Dachdeckermeister Georg Mohr, Schirmerstraße 38, Fernsprecher A 2955; Nippes-Riehl-Niehl: Dachdeckermeister Heinrich Behning, Neußer Straße 224, Fernsprecher A 5252; Deutz-Kalk: Dachdeckermeister J. Bliersbach, Trimbornstraße 28, Fernsprecher Amt Kalk 432 und Mülheim: Dachdeckermeister D. Kortlang, Berliner Straße 88, Amt Mülheim 614. Für die ausgeführten Arbeiten werden die von der Stadt Köln und der Handwerkskammer Köln festgesetzten Preise berechnet.

Gerichts-Verhandlungen

(LA) **Falsche Auskunft.**

Ein Ingenieur war der Mißhandlung des Inhabers des Detektivinstituts „Sonne", des Kaufmanns von Gaugreben, teils mit gefährlichem Werkzeug, angeklagt. Der Mißhandelte hatte eine falsche Auskunft über den Ingenieur erteilt; diese war durch Zirkular an zahlreiche Personen versandt worden in der Absicht, den Ingenieur geschäftlich und gesellschaftlich unmöglich zu machen. Der Gekränkte begab sich auf das Bureau der „Sonne" und schlug den Inhaber mit seinem Stock. Auf der Straße wiederholte sich die Prügelei, als der Kaufmann den Ingenieur beleidigt hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hommelsheim, betonte, von Gaugreben habe durch einen Beamten der Nachtwache Weibergeschwätz auffangen lassen und dieses ohne Prüfung auf seine Richtigkeit als Auskunft erteilt. Diese Auskunft sei wissentlich unwahr und voll Beleidigungen schwerster Art gewesen. Er glaube nicht, daß es richtig sei, was von Gaugreben sage, daß von anderen Auskunfteien ebenso verfahren werde als es bei ihm geschehen sei. Andernfalls sei es die höchste Zeit, daß die Presse sich der Sache annehme und daß ferner die Behörde gegen solches Vorgehen einschreite. Es liege mindestens eine grobe Fahrlässigkeit vor, mit der hier die Ehre eines Mannes vernichtet worden sei. Er habe sich bei der Mißhandlung in Ehrennotwehr befunden, mindestens müßte seine große Erregung berücksichtigt werden. Das Urteil stellte fest, daß die von dem Zeugen von Gaugreben erteilte Auskunft für den Angeklagten schwer verletzend und falsch gewesen sei. Sie sei auch in Köln an eine Anzahl Personen verschickt worden. In der Mißhandlung des von Gaugreben auf der Straße liege eine strafbare Handlung nicht, weil der Angeklagte vorher von G. beleidigt worden sei. Zu der Mißhandlung mit dem Stock habe der Ingenieur kein Recht gehabt, da eine gegenwärtige Ehrennotwehr nicht vorgelegen habe; doch sei die geringste Strafe von 3 M. am Platze.

(LA) **Betrug.**

Ein wegen Betrugs vorbestrafter Kaufmann K. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen einer raffinierten Schwindelei zu verantworten. Ein jetzt in Basel wohnender Kaufmann war von der Strafkammer wegen unerlaubter Wettvermittlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da erschien als Helfer in der Not der Angeklagte, der dem Buchmacher vorschwindelte, er habe einen Vetter im Justizministerium; es handele sich um den Ministerialdirektor Brugger, früherer Beigeordneter von Köln. Es koste ihn nur einen Federstrich, so werde die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt. In der Wohnung des Buchmachers schrieb K. dann mehrere in sehr freundschaftlichem Ton gehaltene Briefe an „seinen Vetter", telephonierte angeblich an diesen, ließ den Buchmacher sich ein Krankheitsattest ausstellen und forderte für seine Bemühungen 500 M. Schließlich, um den Buchmacher ganz in Sicherheit zu wiegen, spiegelte K. diesem noch vor, daß er Angestellter einer Zeitung sei. Der Buchmacher gab 300 M. her und erhielt von K. als Sicherheit ein Bild; die 200 M. sollte K. noch erhalten. Mit Rücksicht auf das raffinierte Vorgehen des Angeklagten und den Mißbrauch, den er mit dem Amtscharakter eines Ministerialbeamten getrieben, setzte das Gericht zwei Monate Gefängnis fest.

Aus aller Welt

= **„Adieu".** Die Schles. Volksztg. erhält von einem Pfarrer die folgende Zuschrift: „Ueber alle französischen Waren wird jetzt, wie die Zeitungen melden, der allgemeine Boykott verhängt. Niemand will mehr französische Weine, französische Liköre, französische Garderoben usw. verkaufen oder kaufen. Warum aber, so frage ich, hegen und pflegen wir in allen Häusern noch ein französisches Gewächs, das sich wie ein Unkraut seit den Zeiten der französischen Fremdherrschaft bei uns eingenistet und seitdem sich überall ausgebreitet hat, bei jung und alt, bei hoch und niedrig, bei arm und reich. Ich meine die Unsitte, französisch zu grüßen „Adieu". (Mit all seinen provinziellen Veränderungen und Verhunzungen wie Attjeh, Hatjeh, Adjüs usw.) Warum scheuen wir uns denn, den Gruß deutsch auszusprechen, nämlich: Gott befohlen, Gott behüt, Mit Gott usw. Wem das zu feierlich und zu salbungsvoll klingt, der kann sich ja damit begnügen, zu sagen Leben Sie wohl! oder Auf Wiedersehen! usw. Halten wir vor allen Dingen die Jugend dazu an, fortan nicht mehr Adieu zu sagen, sondern Gott befohlen. Wir alten Leute legen bekanntlich nur schwer und langsam alte Gewohnheiten ab, auch wenn man sie als übelständig erkannt hat, aber bei einigem guten Willen wird es auch uns alten Leuten gelingen." Soweit die Zuschrift. Sehr viele haben zweifellos das Wort „Adieu" nur gebraucht, weil sie es nicht verstanden. Hätten sie es verstanden, so wäre es ihnen sicher zu fromm gewesen. Die mögen denn jetzt „Leben Sie wohl" sagen.

μ **Ein Presseprozeß.** Münster (Westf.), 22.Aug.1914. Der Verleger und Redakteur Joseph Klostermann in Warendorf, der schon mehrfach wegen Beleidigung, begangen durch die Presse, vorbestraft ist, hatte sich heute vor dem Kriegsgericht Münster zu verantworten, weil er, nachdem der Belagerungszustand erklärt war, in der von ihm herausgegebenen Westfälischen Rundschau Artikel verbreitete, die geeignet waren, das Publikum zu beunruhigen, sowie die Militär- und Zivilbehörden irre zu führen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nur grober Unfug vorliege und verwies die Sache an das Schöffengericht in Warendorf, da das Kriegsgericht hierfür nicht zuständig ist. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

** **Die wirtschaftliche Lage der Zeitungen.** Unter den zahlreichen Legenden, die sich in diesen Tagen gebildet haben und noch bilden, verdient für Zeitungsmänner und Zeitungsleser die weitverbreitete Meinung verzeichnet zu werden, daß die Presse in Kriegszeiten ein „Geschäft" oder sogar ein ausgezeichnetes Geschäft macht. Wie das Publikum zu dieser Ansicht kommt, schreibt der Zeitungsverlag, ist schwer zu erklären; vielleicht deswegen, weil die Zeitungen als die Vermittler der mit Spannung erwarteten Neuigkeiten jetzt mehr Interesse bieten als unter normalen Verhältnissen, oder weil die Expeditionen von Menschen umlagert sind und der Verkauf von Extrablättern und Einzelnummern den Anschein eines nach außen gesteigerten Geschäftsbetriebes erweckt. In Wahrheit sehen die Dinge ganz anders aus. Wohl kaum ein anderer Erwerbszweig hat derartige Opfer zu bringen und liegt infolge des Krieges so danieder, wie das Zeitungsverlagsgeschäft. Gewiß leiden Handel und Wandel während des Krieges, aber sie gehen doch im allgemeinen weiter, so lange nicht große und vernichtende Katastrophen über ein Volk hereingebrochen sind. Der einzelne Gewerbetreibende kann doch noch mit einigen Einnahmen rechnen. Bei den Zeitungen hingegen liegt dies anders. Ihnen wird beim Ausbruch der Feindseligkeiten ihr Lebensnerv, die Einnahme aus Inseraten, mit einem Schlage unterbunden. Das Zeitungsgeschäft als solches existiert nicht mehr. Damit sind den Zeitungen die Mittel genommen, aus denen sie ihren redaktionellen Teil zu alimentieren haben. Die Ansprüche an diesen redaktionellen Teil aber lassen in Kriegszeiten nicht nach, sie steigen vielmehr. Das Publikum fordert die rascheste Nachrichtenvermittelung. Anderseits erhöhen die privilegierten Vermittler der Nachrichten ihre Preise. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist lahmgelegt, so daß die Redaktionen auch mit ihren übrigen Nachrichtenquellen, Berliner Redaktionen usw., nur gegen die dreifache Gebühr verkehren können. Dazu kommt, daß die Redakteure, technischen und kaufmännischen Beamten, die Setzer und Buchdrucker zum Teil eingezogen sind, Papier, Farbe und Oel nur langsam oder zu erhöhten Preisen herbeigeschafft werden können — trotzdem aber soll die Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheinen, ja sie soll die neuesten und wichtigsten Nachrichten durch Extrablätter bekannt geben. Hierzu kommen weitgehende Fürsorgelasten für den ganzen oder teilweisen Unterhalt der Einberufenen bzw. deren zurückgebliebene Angehörige. Es gehören eiserne Nerven dazu, einem solchen Zustande gegenüber die Ruhe zu bewahren, namentlich wenn man bedenkt, daß überdies, wie selbstverständlich, die Zeitungsverleger von den allgemeinen Opfern an Gut und Blut nicht ausgenommen sind. Ist es unter solchen Verhältnissen verwunderlich, wenn bereits eine ganze Reihe von Zeitungen ihr Erscheinen haben einstellen müssen? Die Zeitungsverleger werden, wie sie es bisher getan haben, so auch weiter ihre Pflicht tun. Sie dürfen hierfür aber wohl erwarten, daß die Verhältnisse, wie sie liegen, von dem Publikum in gerechter Weise gewürdigt werden und daß ihnen die Anerkennung nicht versagt wird, daß sie an Opferwilligkeit niemandem nachstehen.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
à Stck. 50 ₰.

Feuilleton des Kölner Local-Anzeiger. 26.Aug.1914.

(LA) Abendröte.

[32] Erzählung von Hanns Rezab.

„Rina, wir beide gehören zusammen seit unseren Kindertagen," stieß er in sich überstürzenden Worten hervor. „Aber ich habe es zuvor nicht gewußt, noch nicht einmal, als ich wieder kam. Nur die Heimat hatte mich zurückgerufen, sonst nichts und niemand! Aber an jenem Abend, als du am Strande um mich bangtest, um mich allein, da ist es anders um mich geworden. Da zwang es mich, mich dir in die Arme zu werfen, um mich nie wieder von dir zu trennen. Da ging der Same auf, den du schon in der Jugend ausgestreut hast! Aber dein Vater trat dazwischen, scheuchte mich mit seinen drohenden Augen davon, so daß ich wie ein Schulbube heimwärts rannte. Mir fehlte der Mut, mich zu widersetzen, mir sind ihm gegenüber ja Hände und Füße gebunden. Ich stehe in seiner Schuld! Du weißt es ja, wie sehr! Wie habe ich dann gegen mein Verlangen nach dir gekämpft, wie habe ich nach jedem Strohhalm gegriffen, mir herauszuhelfen aus der Grube, wie habe ich die Hände geballt, als es mir nicht gelingen wollte, dich zu vergessen! Aber an dein Leid habe ich nicht gedacht! Ich meinte, du seiest ein Kind, das dem verlorenen Spielzeug ein Tränlein nachweint, während die Hände schon nach dem neuen greifen. Rina, ich war ein Dummkopf und — ein schlechter Kerl dazu. Kannst du mir das jemals vergeben?"

Rinas Lippen zuckten, als ob sie weinen wollte, aber ihre Augen blieben hell und klar. In aller leuchtender Zärtlichkeit hingen sie unverwandt an ihm, der in Glück und Leid noch immer ihr ganzes Herz besaß. „Wenn du mich nur lieb hast, dann ist alles gut!" flüsterte sie. Und als er sie nun in seine Arme nahm, sie an sich drückte, hätte sie mit keinem auf der ganzen Welt getauscht.

Heyung Tjarks war nicht so schnell zufrieden zu stellen, wie das junge Kind. „Was soll nun aber werden?" rang sich seine bange Frage von den Lippen. „Ich kann dich nun nicht mehr meiden, seit ich weiß, wie lieb du mich hast! Komme mit mir, Rina!" stieß er plötzlich mit funkelnden Augen hervor. „Die Welt ist groß! Warum sollte es uns nicht gelingen, einen Platz für uns zu finden?"

„Wenn ich könnte, wie ich wollte, möchte ich es schon wagen!" gestand sie mit brennenden Wangen. „Wir sind jung, unsere vier Hände könnten es wohl schaffen! Aber es geht nicht, Heyung, der Vater braucht mich. Er ist ein kranker, hülfsbedürftiger Mann geworden," erinnerte sie mit tiefem Ernst. Doch als nun sein Kinn auf die Brust sinken wollte, hob sie es sanft empor. „Haben wir nicht einen Herrgott, Heyung? Und ist nicht auch Böle Ysbrants da? Komme, lasse uns zu ihm gehen, daß er uns rate!"

Zwölftes Kapitel.

Die warme Frühlingssonne brachte Jens Snök nun bald wieder vollends auf die Beine. Aber seine Stimmung hielt nicht Schritt mit den wachsenden Kräften. Im Gegenteil! Seit die Schwäche des Genesenden von ihm wich, lastete die Vereinsamung und Bedeutungslosigkeit seines Daseins nur noch härter auf ihm, und doch konnte er sich nicht überwinden, seinem Kinde liebreich zu begegnen. Sie hatte den wundesten Punkt in seinem Innern, seinen Hochmut, zu schwer verletzt. Aber tiefer fraß noch der ohnmächtige Groll, den Maike in ihm entzündet hatte. Kein Lebenszeichen, nur der Fehlbetrag in seiner Kasse, der ihn an sie erinnerte. Wäre nicht die Scham vor den Leuten gewesen, er hätte ihr die Gerichte auf den Hals gesetzt. Aber sie hatte nicht umsonst auf seinen Hochmut und Stolz gerechnet. Jens Snök stellte keine, die seinen Namen trugen, an den Pranger.

Verstört und gebrochen saß er auf seinem Platz neben dem schwelenden Feuer. Ihn fröstelte. Wie war das alles so anders um ihn geworden.

Ja ja, sein Geld und Gut hatte sich vermehrt. Der Wert der Polderwiesen am Watt war um das doppelte gestiegen, und zu dieser Jahreszeit kamen bereits die Anfragen von zahlreichen Badegästen, die Wohnung in seinem Logierhaus nehmen wollten. Auch das würde sich gut rentieren. Aber es freute ihn nicht. Es ängstigte ihn nur, da er sich unfähig fühlte, das alles zu überwachen. Für wen sollte er sich auch quälen? Maike war ihm mit Schimpf und Schande davongelaufen und seine Tochter hielt nur bei ihm aus, weil — sie mußte. Lohnte es sich, für die zusammenzuscharren, zu sparen und zu arbeiten? Was bot ihm das Leben eigentlich noch? Geschwächt von Krankheit und Alter, ohne Ansehen und Wertschätzung, sowohl draußen wie im Hofe; nicht einmal essen und trinken konnte er mehr nach Herzenslust, bei jedem Schluck und jedem Bissen mußte er fragen, ob es ihm wohlbekam. Und wie lange noch, dann wurde der Greis zum Kinderspott, dann gab es kein Fordern mehr, keinen Befehl, dann hieß es bitten müssen um alles und jedes, bis der Tod ein Ende machte, der nichts, rein gar nichts mitnehmen läßt in das unbekannte Land.

„Der Junge kann, der Alte muß!" murmelte er immer wieder vor sich hin. Dabei kroch ihm die eisige Kälte immer höher hinauf.

Das Feuer neben dem grübelnden Manne drohte vollends zu verlöschen. Als er endlich die tonlos gewordene Stimme erhob, jemand zu rufen, der es anschüren, ihm neue Nahrung reichen sollte, verklang sie ungehört. Nun ja, die Rina war zur Kirche gegangen und die anderen lachten des zahnlos gewordenen Greises.

Eine erdrückende Angst vor der Zukunft stieg in ihm auf. Es gab einen Willen, der noch stärker war, wie der seine. In dieser Stunde mußte er es sich eingestehen, daß er unterlegen war. Und vor sich den Rest seiner Tage, indem er die ganze Bitterkeit seiner Niederlage auskosten sollte. Bis zum letzten Tropfen.

Seine Finger krallten sich um die Seitenlehne seines Sessels. Er hätte aufschreien mögen wie ein wildes Tier, das sich in der Schlinge des Jägers gefangen fühlt. Und nun, als ob sie nur darauf gewartet hätte, öffnete seine Seele ihre Tore, lange fest verschlossen gehaltene Tore, und Gestalten stiegen empor, Gedanken, Worte und Werke, die er in trotziger Machtfülle, wie lange schon, eingesargt zu haben meinte und die nun

Vom Sturm auf Lüttich.

Ein Reserve-Offizier, der beim Sturm auf Lüttich schwer verwundet wurde, gibt folgende Schilderung des Vormarsches:

Unsere Fahrt ging in 27 Stunden wie ein Triumphzug an die belgische Grenze. Strömender Regen. Marsch durch die Ardennen. Die Dörfer wie ausgefressen; nachts beschossen und alarmiert; keine Ruhe. Um 5 Uhr morgens (6. August) Marsch durch das Ourthetal, langsam, überall Hindernisse. Bäume gekappt. Felsen gesprengt, schließlich über Reste von Brücken und Straßen, ein furchtbarer Marsch. Nachmittags Quartier in Comblin au Pont, südlich von Lüttich; die Häuser rasch geöffnet, Komplimente — kein Stroh, kein Essen. Am Bahnhof entdecke ich eine Wirtschaft: Bohnen, Wein großartig! Nun sollte Ruhe folgen. Aber! Das Nest sah sehr übel aus, zwischen hohen, steilen Schieferwänden eingeklemmt, die Ourthebrücke vor uns halb gesprengt.

Um 7 Uhr abends Alarm. Hauptmann stürzt heran: „Sturm auf Lüttich!" Bereits nach 30 Minuten schießt's von den Höhen herab, ja jetzt direkt neben uns. Revolver los und drauf! Drei Kerle fliehen — eine ganze Horde. Levez les mains!" — Hände hoch! — Kriegsgericht! Weiter — es wimmelt von Truppen aller Gattungen. Furchtbarer Regen, Gewittersturm, rabenschwarze Finsternis. Immer weiter! Die Leute fallen, sie bleiben liegen, massenhaft. Um 12 Uhr Mondenschein, besseres Wetter, Granatendonner. Plötzlich Nachricht: Unsere Bagage überfallen, eine Kompagnie zurück, das Dorf niedergebrannt, die Leute erschossen. Franktireurscheußlichkeiten!

Wir inzwischen stürmen weiter — dicht vor Lüttich. Wir biegen hinter einem Walde ab. Vier Regimenter Tornister ablegen, eiserne Ration heraus. Letzte Ermahnung. Antreten zum Sturm! Granaten pfeifen, aber ohne Ziel. Hohlweg. Direkt vor der Feuerlinie der Forts. Wildes Geschrei: „Parole Wörth!" Freund und Feind nicht zu erkennen; ich liege vor einem Baum- und Drahtverhau. Kamerad Leutnant G. neben mir, Hauptmann rechts. Granaten platzen überall. Höllenlärm, Gewehrfeuer, daß die Luft heiß ist. Einige Schritte vor uns bessere Deckung. Ich stoße Leutnant G. an: „Vorgehen?" Keine Antwort — tot! Hauptmann springt auf: in die Brust geschossen, hintenüber. Ich, Arm hoch — Kompagnie hört auf mein Kommando; ich springe los — furchtbarer Schlag, fliege drei Schritte zurück, wahnsinniger Schmerz, Granate in die linke Hüfte! Ein Offizier vor mir rast noch seinen Namen, gibt mir die Hand — und tot; vor mir eine Fahne, Träger tot; ich will hinkriechen, da ein zweiter und dritter Schuß in den linken und dann in den rechten Arm. Ich beiße vor Schmerz in die Erde; ein verwundeter Offizier neben mir ruft nach Verstärkung, aber alles geht nach links ab. Wenige Schritte vor uns der belgische Schützengraben.

Trotz Kugelregens passierte mir weiter nichts. Fast zwölf Stunden gelegen, inzwischen von einem Arzt verbunden, kann noch nicht transportiert werden. Mittags von Leuten weggetragen, treffe in halbem Fieber Regiment; furchbare Verluste: drei Hauptleute, sechs Leutnants tot, fast alle von meinem Bataillon. Dann auf Bahre hinauf auf Leiterwagen, ich weiß nicht mehr genau wie, ins Lazarett. Die ersten Tage hatte ich gemeine Schmerzen und galt als ernstlich bedroht. Jetzt geht es einigermaßen. Es sind andre hier, die viel furchtbarer zu leiden haben als ich, da wird man ruhig. Eine Hauptmannsfrau war herbeigeeilt, um ihren toten Mann noch zu sehen; eine Granate traf das Auto; gestern ist sie hier begraben worden. Ich besitze nichts mehr; die Bagage geplündert, Tornister vor dem Sturm verloren; was ich am Leibe hatte, war so mit Blut getränkt, daß alles verbrannt wurde. Eine Garnitur Unterzeug hat ein Russe mir gekauft; meine Uniform wäscht und flickt ein altes rührendes Mütterchen.

★

In Holland internierte deutsche Soldaten. Amsterdam, 22 Aug. 1914. Die deutschen Patrouillen, die sich in Limburg auf holländischem Gebiete verirrt haben, sind entwaffnet und für die Dauer des Krieges in Alkmaar interniert worden. Gleichfalls werden die in Maastricht und in der Umgebung dieser Stadt verpflegten, verwundeten deutschen Offiziere und Soldaten nach ihrer eventuellen Genesung nach Alkmaar gebracht. Die Internierten gehen in Alkmaar frei herum. Viele Deutschen besuchen jetzt die Verwundeten, die in Limburg so liebevoll gepflegt werden. Ein altes Mütterchen kam aus Deutschland, ihren Sohn zu holen. Sie war sehr gerührt über die liebevolle und ausgezeichnete Pflege, die ihrem Sohne zuteil wurde, aber gleichfalls sehr entrüstet, daß die Holländer ihren Sohn nicht mitgeben wollten. Vom Kriegsrechte hatte die Aermste keine Ahnung. In Oostburg (Seeland) ist am 21. August ein deutscher Fliegeroffizier heruntergeschossen worden. Die Küstenwache traf den Motor. Der Offizier landete sofort und lieferte seine Waffen aus. Er hatte sich geirrt. Ueber Zevenaer, Nijmegen und andere Plätze erschien in der Nacht vom 20. August ein Zeppelin, und später erschienen auch einige Flugzeuge. Pflichtgemäß wurden die Fahrzeuge beschossen. Sie flogen aber zu hoch. Ohne Zweifel hatten sie sich geirrt, denn nach kurzer Zeit änderten sie ihren Kurs und flogen in der Richtung nach Belgien weiter. Bei einer Notlandung auf der Insel Schiermonnikoog (Nordsee) wurden zwei deutsche Offiziere verhaftet. Sie lieferten sofort ihre Waffen aus und wurden in Alkmaar interniert. Auch befinden sich in Alkmaar viele belgische Soldaten, die nach Holland geflüchtet waren und sich da ergeben hatten.

★

Kriegsmaßnahmen von Behörden und Organisationen.

Aufruf des Verbandes Arbeiterwohl.

Weit über zwei Millionen Mädchen und Frauen waren zur Friedenszeit in der deutschen Industrie erwerbstätig im Hauptberuf und eine Million im Handel und Verkehr. Große Industriezweige, unzählige kaufmännische und private Bureaus sind durch die Kriegsereignisse gezwungen, eine Einschränkung ihres Betriebes vorzunehmen, ja sogar ganz zu schließen. Damit werden Hunderttausende von weiblichen Händen frei. Was soll nun mit dieser großen Armee der Arbeiterinnen, der kaufmännischen Gehülfinnen und Beamtinnen geschehen? Soweit sie von der produzierenden Arbeit ausgeschlossen ist, lastet sie ganz auf dem vorhandenen Lebensmittelvorrat. Gewiß haben wir für Monate und sogar Jahre Lebensmittel genug im Lande und die kommunale und private Wohlfahrtsarbeit ist allerorten in der Organisation begriffen, allen zu helfen, bei denen sie knapp werden, Angehörigen der im Felde stehenden wie nicht minder denen, die durch Arbeitslosigkeit mittellos werden. Aber wie diese Wohlfahrtsarbeit organisiert wird, so muß auch der

Verbrauch in die rechten Bahnen

gelenkt werden. Dazu gehört die Mobilmachung der hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Die Konsumentenschaft muß selber zu einer unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglichst rationellen Lebensfristung das ihrige beitragen. Daher sind geeignete Veranstaltungen zur Massenbelehrung unverzüglich zu treffen. Das hochentwickelte hauswirtschaftliche Bildungswesen in Deutschland, das allein in den Jahren 1911/13 die Neugründung von 2000 hauswirtschaftlichen Schulen und Kursen erlebt hat, gibt dazu eine brauchbare Unterlage.

Wir richten daher an die Stadt- und Landgemeinden, in denen beschäftigungslose weibliche Kräfte sich aufhalten, die dringende Bitte, ihre Volksschulküchen für kurze, praktische, den Bedürfnissen der Familien angepaßte hauswirtschaftliche Kurse zur Verfügung zu stellen und solche Kurse durch die Hauswirtschaftslehrerinnen unter Beihülfe von praktischen Hausfrauen mehrere Male täglich abhalten zu lassen, wofür die Naturalien gratis zu liefern wären. Um möglichst viele im Unterricht zu erreichen, werden die Kurse vorläufig auf acht- bis zehnmaligen Besuch zu beschränken und nur nahrhaftere und zugleich billige Rezepte durchzuarbeiten sein; vor allem müßte der Lebensmitteleinkauf besprochen werden. Die Landkreise aber mögen nngesäumt ihre Wanderkurse aus landwirtschaftlichen Gegenden in solche mit gewerblicher Beschäftigung verlegen und dort in gleicher Weise verfahren lassen. Es ist keine Frage, daß auch die sozialen Standesvereine der Arbeiterinnen, kaufmännische Gehülfinnen und Beamtinnen ihre Kurse den Zeitverhältnissen anpassen können und daß die Industriellen in ihren Speiseanstalten und Kochschulen der augenblicklichen Lage in gleicher Weise Rechnung tragen werden. Es ist immer Grundsatz der vernünftig geordneten Wohlfahrtspflege gewesen, zur Mitarbeit und Selbsttätigkeit zu erziehen. In Zeiten, wie die jetzigen sind, darf dieser Grundsatz am wenigsten verabsäumt werden.

★

Günstige Ausnahmeerfahrungen deutscher Flüchtlinge aus Belgien. Man schreibt uns: Angesichts der zahlreichen Nachrichten über Roheiten des belgischen Pöbels treibt mich mein Gerechtigkeitsgefühl zu berichten, wie uns von unseren belgischen Nachbarn geholfen wurde, als wir plötzlich abreisen, ja fliehen mußten. Wir bewohnten in Mortsel, einer vier Kilometer außerhalb der Tore Antwerpens gelegenen Gemeinde, eine kleine Villa. Am Mittwochmorgen, 5. August, brachte der Matin die Nachricht, daß un certain nombre von Deutschen und Oesterreichern ausgewiesen werden solle. Da mein Mann, Oberlehrer an der deutschen Schule, zugleich eine Stelle als Dozent an der belgischen Handelshochschule bekleidete, also belgischer Staatsbeamter war und erst 14 Tage vorher mit der médaille civique de 1. classe ausgezeichnet worden war, so hielt er sich ruhig zu Hause, da er annehmen mußte, daß ihm eine besondere Mitteilung zugestellt werden würde. Als wir bis Donnerstagmorgen nichts hörten, auch vom Bürgermeister unserer Gemeinde keine Auskunft erhielten, schrieb mein Mann einen Brief an den Militärgouverneur von Antwerpen und bat um Verhaltungsmaßregeln. Eine junge Belgierin trug diesen Brief an seine Adresse und brachte nach etwa zwei Stunden die Antwort, für die Deutschen wäre keines Bleibens mehr, der Gouverneur rate uns, schleunigst die Flucht zu ergreifen, er könne für unsere Sicherheit keine Bürgschaft mehr leisten. Zugleich hatte das junge Mädchen eine Bekanntmachung gelesen, nach der alle Deutschen, die bis zum selben Abend, Donnerstag, um 12 Uhr nicht abgereist wären, verhaftet würden; ein dabei stehender Schutzmann hatte ihr dabei unter Lächeln noch mitgeteilt, daß ein Verhaften Erschießen bedeute. Nun galt es also, nicht mehr zu zaudern. Bei unserer schleunigen Abreise haben uns dann unsere Nachbarn, gebildete flämische Bürgersleute, die auch unsere Wertgegenstände in Verwahr nahmen, auf das freundlichste geholfen: ihr Sohn besorgte uns im letzten Augenblick in größter Eile den Paß, um nach Antwerpen zu gelangen. Ich werde nie vergessen, wie gut sie an uns gehandelt haben. Da kein Wagen aufzutreiben war, erbot sich unser Dienstmädchen, den Gemüsewagen ihrer Mutter herbeizuschaffen. Im Nu stand derselbe mit zwei Hunden bespannt vor der Tür, und mehrere Frauen und Mädchen aus dem Arbeiterstande halfen uns Koffer und Gepäck aufladen. Dann ging es durch die Felder nach dem Bahnhof von Mortsel. Nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten und Jährlichkeiten sind wir schließlich über Holland nach Köln gelangt. Daß uns unsere Flucht im letzten Augenblick noch gelungen ist, verdanken wir, wie gesagt, vor allem der tatkräftigen Unterstützung unserer belgischen Nachbarn aus dem Bürger- und Arbeiterstande.

★

Luxemburger Geistliche und die deutschen Truppen. Drei wackere Kölner Landsturmmänner liegen in einem größeren Orte Luxemburgs und leisten hier Patrouillendienst bei den Brücken und den Bahnkörpern. „Wir schlafen," so schreibt uns einer der Krieger, „in einer selbstverfertigten primitiven Bretterbude auf Stroh, das infolge des Regenwetters der vorigen Woche total durchnäßt war. Wir waren der Gefahr ernsthafter Erkältung und der in ihrem Gefolge auftretenden bösartigen Erkrankungen ausgesetzt. Der menschenfreundliche Kaplan des Ortes hatte ein Einsehen und schickte uns drei große Mäntel und einige Flaschen wärmenden und stärkenden Weines. Der unseren Truppen nicht minder gewogene Ortspfarrer sandte uns eine Kiste Zigarren. Im übrigen erfüllt uns mit Stolz, daß der luxemburgische katholische Klerus voll des Lobes ist über die vorbildliche Manneszucht und die große Religiosität der deutschen Soldaten. In der kurzen Zeit, seit wir hier liegen, hat sich zwischen uns und dem Klerus bereits ein herzliches Vertrauensverhältnis herausgebildet."

*

*** 45 000 Russen in Deutschland.** Die Reichsregierung hat, laut Hamb. Fremdenblatt, mit Schweden Verhandlungen eingeleitet, zum Zwecke einer Abschiebung der in Deutschland auf Staatskosten internierten russischen Staatsangehörigen, soweit sie nicht militärfähig sind. Ein Beamter des Auswärtigen Amtes ist zur Vorbereitung der Angelegenheit nach Stockholm abgefahren. In Deutschland sind zurzeit etwa 45 000 Russen von den Staatsbehörden zu ernähren und zu verpflegen.

★

Das Maschinengewehr.

In dem siegreichen Gefecht bei Stallupönen haben unsere braven Truppen vom 1. Armeekorps den Russen eine Reihe von Maschinengewehren abgenommen. Man hat sie zum Teil, soweit ihr Transport Schwierigkeiten gemacht hätte, unbrauchbar gemacht, die anderen sind als willkommene Beute mitgeführt worden.

Auch im Kriege von 1870/71 haben wir bereits Maschinengewehre in nicht geringer Zahl erbeutet; es waren die Mitrailleusen, auf die die Franzosen große Hoffnungen gesetzt, in denen sie sich jedoch bitter getäuscht hatten. Die Mitrailleuse war technisch noch zu unvollkommen und nicht mit dem heutigen Maschinengewehr zu vergleichen, das zu einer der wirksamsten Waffen im modernen Kriege geworden ist. Wie schon sein Name sagt, ist das Maschinengewehr eine selbsttätige Feuerwaffe, die durch maschinelle Vorrichtungen dem Schützen außer dem Richten jede Tätigkeit abnimmt, für ihn also den großen Vorteil einer geistigen und körperlichen Entlastung bedeutet. Nach den schlechten Erfahrungen, die die Franzosen mit ihren Mitrailleusen gemacht hatten, dauerte es lange, bis das Maschinengewehr, dessen erste brauchbare Konstruktion von dem amerikanischen Ingenieur Maxim stammte, sich einen festen Platz in der Heeresbewaffnung eroberte. Man hielt in maßgebenden Kreisen diese Feuerwaffe wegen der Kompliziertheit ihres Mechanismus und ihres starken Munitionsbedürfnisses nicht für tauglich im Feldkriege und verwandte sie zunächst versuchsweise nur in Festungen. Nachdem jedoch im Burenkriege und auch bei den Kämpfen in China die Brauchbarkeit der Maschinengewehre erwiesen war, schritt man hier und da zu ihrer Einführung im Heere. In ihrer ganzen Bedeutung für den Feldkrieg aber wurden die Maschinengewehre erst im russisch-japanischen Kriege erkannt, wo sie vielfach das entscheidende Wort in der Schlacht sprachen.

Seitdem ist die Konstruktion um vieles vereinfacht, das Gewicht verringert und die anfängliche Empfindlichkeit der Waffe in große Widerstandsfähigkeit verwandelt worden, und in dieser Vervollkommnung fehlt das Maschinengewehr heute in keinem modernen Heere. Die größte Schwierigkeit, die bei der Verbesserung des Maschinengewehres zu überwinden war, war die starke Erhitzung des Laufes, die naturgemäß durch das fortwährende Abfeuern einer großen Anzahl von Patronen verursacht wird. Um diesem Uebel abzuhelfen, umgab man den Gewehrlauf mit einem Metallmantel, den man mit Luft oder Wasser füllte, um dadurch eine Abkühlung zu erzielen. Das Luftkühlsystem aber erwies sich nicht als praktisch, da schon nach Abfeuerung von 500 bis 600 Schüssen die kühlende Wirkung der Luft nachließ und nach etwa 1200 bis 1500 Schuß vollkommen versagte. Der Lauf des Gewehres wurde dann rotglühend, die ihn umgebende Luftschicht fing an zu flimmern und machte ein genaues Zielen zur Unmöglichkeit. Es war natürlich ganz ausgeschlossen, ein so erhitztes Maschinengewehr auszuwechseln. Auch kam es häufig genug vor, daß der Gewehrlauf am Patronenlager platzte, was den bedienenden Schützen in größte Lebensgefahr brachte. Weit besser bewährte sich die Wasserkühlung, wobei der Lauf sogar noch nach etwa 3000 Schuß kühl genug ist, um im Notfalle ausgewechselt zu werden. Es hat dabei selbstverständlich eine fortwährende Wassererneuerung stattzufinden. Das durch die Hitze des Laufes zum Verdampfen gebrachte Wasser wird durch ein Abflußrohr entfernt.

Die Gewehre, die in ihrer neuesten Form nicht mehr als 17 Kilogramm wiegen, ruhen auf Schlitten, die je nach dem Gelände hoch und tief zu stellen sind und während des Marsches auf der Lafette liegen. Ist es bei einem jähen feindlichen Ueberfall nötig, so kann das Maschinengewehr von der Lafette aus abgefeuert werden. Im allgemeinen aber wird das Gewehr zum Feuern von der Lafette heruntergenommen. Die Patronen stecken in langen Gurten. Die Gesamtmunition für ein Maschinengewehr beträgt gegen 50 000 Stück. Ist der Patronengurt in den Lauf eingeführt, so wird durch einen beständigen Druck auf den Abzugshebel das automatisch funktionierende Feuer durch den Schützen in Bewegung gesetzt. Je nachdem der Druck auf den Abzugshebel länger oder kürzer ausgeübt wird, kann man die Dauer des Feuers willkürlich verlängern oder abkürzen. Die treibende Kraft, die das Oeffnen des Verschlusses, das Auswerfen der abgeschossenen Patronenhülsen, das Spannen, Laden und Schießen selbständig besorgt, ist der Rückstoß der Pulvergase, die sich beim Schuß entwickeln. Der Schütze kann also seine ganze Aufmerksamkeit auf das zu beschießende Ziel richten.

Mit den neuesten Maschinengewehren kann man etwa 500 bis 600 Schuß in der Minute abfeuern. Von größter Wichtigkeit ist, daß der Lauf des Maschinengewehres beweglich ist. Dadurch kann er bei der Verfolgung eines Luftschiffes oder Fliegers nach oben gedreht werden. Der Schütze legt sich dann platt auf die Erde unter das Gestell, das den Lauf trägt, und sucht in dieser Stellung den Feind aus der Luft herunterzuholen. Im Südwestafrikanischen Feldzuge haben die Maschinengewehre sehr große Dienste geleistet, was aber nicht nur auf die Güte des Gewehres, sondern auch auf unsere vortrefflich geschulte Bedienungsmannschaft zurückzuführen war. So haben wir denn alle Ursache, zu hoffen, daß unsere Maschinengewehre mitsamt den sie handhabenden Schützen auch in dem jetzt tobenden ungleich größeren Ringen den Beweis liefern werden, daß es auf diesem Gebiete heißt: Deutschland allzeit voran!

Frauen in Umständen nehmen bei Uebelkeit und Verstopfung H. Burger's Digestiv-Salz. Es wirkt mild, zuverlässig, ableitend, blutreinigend. Beseitigt schlechten Teint und Schlaflosigkeit. Erhält schlank und arbeitsfreudig, 35 Jahre erprobt, ärztlich empfohlen! In Apotheken und Drogerien. Gl. M. 1,50. Brosch. gr. u. kl. d. d. Fabr. A. Heimbürger Nachf., Münster i./W.

über den geknebelt am Boden liegenden Mann herfielen, ihn zu martern und zu quälen.

Der Angstschweiß brach ihm aus allen Poren und seine Sinne verwirrten sich. Scheu blickte er sich im dämmrigen Flett um, aus dessen Winkel es wie dunkle Schatten heranschwebte. Was wollte denn die blasse Frau von ihm, die schon so lange hinter der Kirche schlief? Warum hob denn der Nachbar Tjarks die Faust so drohend gegen ihn auf? Aber mehr, noch mehr drängten sich heran, näher und näher, Vorwürfe, Anklagen und — Flüche gellten ihm ans Ohr und wie Geierkrallen langte es nach ihm. Keuchend rang seine Brust nach Luft. Er meinte zu ersticken in dem wilden Getriebe. Fort, fort — Luft, dem Spuk entfliehen, und mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft hob sich Jons Snök empor, verstörten wirren Blickes aus dem Flett zu stürmen, aus dem Haus und durch den Hof, den Dünenpfad hinan, der hinab zum Strande führte.

☆

Wie ein glühender Ball hing die Sonne schon nahe dem Rande des Firmamentes, Himmel und Meer mit zartem Glanz übergoldend.

Selbst Peter Ysbrants fahles verwittertes Gesicht leuchtete rosig in dem Widerschein des sinkenden Gestirnes. Oder war es der Eifer, mit dem er auf Heyung Tjarks einredete? Der saß neben ihm auf der kleinen Bank hinter dem Hause, seinem „Luginsland", und während seine Augen gewohntermaßen aufmerksam hinausspähten, auf die See und den einsamen Strand entlang, gab er ernsten Gedanken Ausdruck.

Heyung hielt Rina fest an sich gedrückt, die still und ruhevoll ihr Haupt an seine Schulter lehnte. Er sah aber nichts von der leuchtenden Pracht der untergehenden Sonne. Sie konnte ihm auch nicht den Weg erhellen, der zum ersehnten Ziele führte.

„Geduld, Böle Ysbrants? Immer nur dieser Rat! Geduld paßt so schlecht zur Jugend," seufzte er. „Was soll die mir helfen, wenn ich die Tat der Brüder nicht ungeschehen machen kann? Alle Reue —" (Fortsetzung folgt.)

:: Kirchliches ::

Aufruf.

Hochwürdige Mitbrüder!

Wer von uns möchte nicht wünschen, daß allen im Felde stehenden katholischen Soldaten und besonders den Verwundeten auf den Schlachtfeldern die Tröstungen unserer h. Religion gespendet werden. Nun ist es leider Tatsache, daß nicht genug Feldgeistliche vorhanden sind, wenigstens nicht genug etatsmäßige. Diejenigen, die freiwillig mitgehen, müssen das meistens auf ihre eigenen Kosten tun. Die Malteser haben im Kriege 1870 für mehrere hundert Feldgeistliche Sorge getragen und zwar durch milde Gaben, die denselben zu diesem Zwecke gegeben wurden.

Ich meine, wir, die wir aus was immer für Gründen verhindert sind, draußen auf den Schlachtfeldern mit tätig sein zu können, und mit Trauer im Herzen dies empfinden, sollten unser Augenmerk gerade auf diesen Punkt richten und unser Scherflein beitragen, auf das möglichst viele Feldgeistliche ausgerüstet werden könnten.

Wie manches Scherflein mögen auch wohl gern die Angehörigen der im Felde stehenden katholischen Soldaten zu diesem Zwecke spenden zu innerer Beruhigung, wenn nur die Gelegenheit dazu geboten wird. Ich bin gern bereit, Spenden für diesen Zweck in Empfang zu nehmen und mit Hülfe der Malteser im Sinne der Spender zu verwenden.

Köln, den 21. August 1914.
An Lyskirchen 12.

Msgr. Frieb. Graf Spee,
Pfarrer an St. Maria Lyskirchen in Köln.

Wird dringend empfohlen.
Köln, den 22. August 1914.

F. Kardinal von Hartmann,
Erzbischof von Köln.

Neues aus Köln

(LA) **Stadtverordneter Kommerzienrat Bardenheuer,** ein Bruder des verstorbenen Geh. Medizinalrats Prof. Dr. Bardenheuer, ist gestern abend im Alter von 78 Jahren gestorben. Herr Bardenheuer gehörte seit dem 1. Januar 1885 dem Kalker Stadtverordnetenkollegium und seit dem 1. Januar 1910 der Kölner Stadtverordnetenversammlung an. Er war von der ersten Abteilung gewählt worden und gehörte der liberalen Fraktion an. Der Verstorbene war Vorstand der Kalker Brauerei-A.-G.

(LA) **Größere Gefangenentransporte,** über 1000 Belgier und Franzosen, trafen gestern nachmittag, während der Nacht und heute vormittag auf der Durchfahrt hier auf dem Hauptbahnhof ein. Mit dem Gefangenentransporte heute vormittag kamen auch eine größere Anzahl in Belgien gefangen gehaltener Deutschen hier an. Ω

(LA) **Unterm Auto.** Heute vormittag wurde auf der Breitestraße ein Landwehrmann von einem Automobil erfaßt und überfahren. Der Schwerverletzte wurde von Mitgliedern des Roten Kreuzes ins Kriegslazarett Kolpinghaus gebracht. Ω

(LA) **Unfallchronik.** Der in den letzten Tagen in der Peterstraße von der Elektrischen überfahrene Mann ist seinen Verletzungen im Bürgerhospital erlegen. — An der Umwallung spielten eine größere Zahl von Jungen „Krieg". Einem der Jungen drang dabei ein hölzerner Säbel so unglücklich in den Leib, daß er schwer verletzt ins Hospital geschafft werden mußte. — Auf einem Schiff am Rhein kam ein Mann zu Fall und brach den Arm.

Eine schwere Kopfverletzung zog sich ein Mann zu, der am Deutschen Ring von der Elektrischen abstürzte. — In der Werkbundausstellung fiel einem Manne ein Geldschrank auf das Bein, wodurch ein Beinbruch eintrat. — Durch einen herabfallenden Stein am Fort IX erhielt ein Arbeiter eine bedeutende Kopfverletzung. — Auf dem Luxemburger Wall fiel ein junger Mann aus einem Automobil, erlitt einen rechtsseitigen Armbruch, sowie erhebliche Kopfverletzungen.

(LA) **Vom Diebsgesindel.** Ein vierzehnjähriger Bursche aus Sülz nahm zwei Kindern im Alter von 5 bis 7 Jahren, die von ihren Eltern zum Einkaufen von Lebensmitteln ausgesandt waren, die Geldbeträge ab und entkam leider unerkannt. — In einem Hause am Deutschen Ring wurde ein größerer Einbruchdiebstahl verübt und für mehrere hundert Mark Gegenstände gestohlen. — Von verschiedenen Seiten werden wieder Fahrraddiebstähle gemeldet.

Auf der Hohestraße wurde in einem Geschäft das Handtäschchen einer Dame mit 80 M. Inhalt gestohlen. Ebenso entwendete ein Langfinger an der Straßenbahnhaltestelle am Dom einer Frau im Gedränge das Portemonnaie. — Einem Händler auf dem Heumarkt wurde ein Handwagen mit Obst und Gemüse entwendet.

(LA) **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** In der verflossenen Nacht wurde ein Einbruch in eine herrschaftliche Villa im Weyertal in Sülz verübt. Die Diebe entwendeten Geld, Schmuck- und Wertsachen im Betrage von etwa 4000 M. Die Täter sind unerkannt entkommen.

(LA) **Leichenfund.** Zwischen Deutz und Mülheim wurde die Leiche eines in den 30er Jahren stehenden Mannes gelandet, die bereits einige Tage im Wasser gelegen haben muß. Sie wurde zum Deutzer Friedhof gebracht.

(LA) **„Kunst"-Einjähriger.** Der Sohn eines Kölner Uhrmachermeisters, Karl Herkrath, der in vierjähriger Lehrzeit die Uhrmacherei bei seinem Vater erlernte und seine Gesellenprüfung vorzüglich bestanden hatte, wurde auf Grund der hervorragenden künstlerischen Ausführung seines Gesellenstückes zur erleichterten Einjährigen-Prüfung zugelassen. Heute ist ihm nach bestandener Prüfung der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erteilt worden.

Verlustliste.

Aus Köln und Umgegend.

(T. bedeutet Tot. — V. bedeutet: Verwundet. — L. v. bedeutet: Leicht verwundet. — S. v. bedeutet: Schwer verwundet. — Verm. bedeutet: Vermißt. — Gef. bedeutet: Gefangen.)

4. Bad. Inf.-Reg. No. 112: 9. Komp. Hauptmann Walter Ziemssen aus Honnef. T.

Dragoner-Reg. No. 7: 5. Eskadron. Dragoner Josef Bernards aus Blankenbach (Siegkreis). S. v.

Dragoner-Reg. No. 9: 5. Eskadron. Dragoner Landwehrmann Oskar Dahm aus Königswinter. Verm.

Inf.-Reg. Nr. 44: 7. Komp. Musketier Ludwig Adamczyk aus Alsladen (Kr. Mülheim a. Rh.). S. v.

Füs.-Reg. Nr. 90: 11 Komp. Füsilier Fritz Böcher aus Nieder-Schelden (Siegkreis). L. v.

Pionier-Bataillon Nr. 24, Köln: 3. Feldkomp. Leutnant Deil. T.

Inf.-Reg. Nr. 43: 7. Komp. Musketier Herm. Schaberg aus Gräfrath (Kr. Solingen). S. v. — Musketier Otto Gräf aus Ohligs. L. v.

Inf.-Reg. Nr. 85: 2. Komp. Musketier Gerhard Kopp aus Köln-Ehrenfeld. Verm.

5. Komp. Musketier Alb. Sonderland aus Mehlem. L. v.

9. Komp. Musketier Joseph Voell aus Düren. L. v. — Musketier Wilhelm Brings aus Köln. L. v.

12. Komp. Gefreiter Peter Kirschbaum aus Köln-Ehrenfeld. Verm.

Inf.-Reg. Nr. 112. 8. Komp. Musketier Rudolf Saßmannshausen aus Siegen. L. v.

Inf.-Reg. Nr. 143. 2. Komp. Musketier Friedrich Reiff aus Gruiten. L. v.

7. Komp. Musketier Wilhelm Steffens aus Weißweiler (Kr. Düren). L. v.

8. Komp. Musketier Heinr. Krog aus Köln. S. v.

12. Komp. Musketier Heinr. Abels aus Köln. L. v.

Landsturm-Inf.-Bat. I, Köln: 1. Komp. Gemeiner Ewald Gärtner aus Zipsendorf (Kr. Zeitz). T.

Inf.-Reg. Nr. 70: 7. Komp. Musketier Johann Fuß aus Bonn-Endenich. L. v.

Inf.-Reg. Nr. 138: 1. Komp. Gefr. der Ref. Joh. Mähler aus Köln. T.

2. Komp. Sergeant Hub. Esser aus Köln. L. v.

3. Komp. Leutnant R. Peter Oster aus Köln. T.

Inf.-Reg. Nr. 172: 1. Komp. Musketier Joh. Moll aus Bnir. Verm.

5. Komp. Musketier Hub. Schnitzler aus Morken (Kr. Bergheim). L. v.

6. Komp. Musketier Aug. Römer aus Siegen. Verm.

Jägerbataillon Nr. 8: 1. Komp. Reservist Jakob Heimbach aus Euskirchen. L. v.

3. Komp. Jäger Peter Stollenwerk aus Düren. L. v.

4. Komp. Jäger Arnold Drosten aus Köln-Ehrenfeld. Verm.

Radfahrerkomp. Oberjäger Wilh. Becker aus Köln-Deutz. T.

Kurmärk. Dragoner-Reg. Nr. 14. 2. Eskadron: Drag. H. Emde aus Köln. Verm.

Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 8. 2. Eskadron: Jäger Ferd. Krumbein aus Nippes. S. v.

4. Eskadron: Jäger August Retz aus Köln-Bayenthal. T.

Feldart.-Reg. Nr. 80. 5. Batterie: Kanonier Joh. Esser aus Köln. Verm. Kanon. Friedr. Schiefer aus Opladen. L. v.

Wir beschränken uns mit Rücksicht auf den Raummangel nur auf die Veröffentlichung der im Verbreitungsgebiet des Kölner Local-Anzeigers interessierenden Verluste. Ort und Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden; doch gibt den sich ausweisenden Angehörigen auf Anfragen das Zentral-Nachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin W 7, Dorotheenstraße 48, schriftlich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten sind in guter Pflege.

Anbietungsausschreibung im **öffentlichen** Anbietungsverfahren.

Verdingung.

Die zum Neubau des Ober-Postdirektionsgebäudes zu Cöln erforderlichen Schreinerarbeiten für die Glasabschlüsse, veranschlagt zu rd. 8000 M. sollen im Wege des **öffentlichen** Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnung, Programm, Bedingungen für die Bewerbung usw., Vertragsbedingungen und Preisverzeichnis liegen auf der Bauabteilung der Ober-Postdirektion Zimmer 287 zur Einsicht aus und können daselbst, solange der Vorrat reicht, gegen bestellgeldfreie Einsendung von 1.60 M. in bar (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit entsprechender Aufschrift an die Bauabteilung der Ober-Postdirektion Zimmer 287 porto- und bestellgeldfrei einzusenden; sie werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter den 5. September 1914, vormittags 11 Uhr, im Amtszimmer 287, geöffnet. Die Zuschlagfrist beträgt 14 Tage von der Eröffnung der Angebote ab gerechnet.

Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten. p*

Cöln, den 20. Aug. 1914.

Kaiserliche Oberpostdirektion.



Trinkfertig in Portionsflaschen: c*
Backhaus-Milch
Säuglings-Milch
Eiweiss-Milch
Holländ. Säugl.-Nahrung
Haltbare Yoghurt-Milch
Hupertz & Schürmann Nachf., Gabelsbergerstrasse 47. Tel. B 6418.

Studieren Sie die kleinen Anzeigen des **LA**

Eingegangene Gaben a. d. Geschäftsstelle des Zweigvereins vom „Roten Kreuz" f. d. Stadt Cöln, Maximinenstraße.

N. N. 0,50 M. Direktor Waller 40 M. Frau Justizrat Siepmann u. Söhne 40,63 M. N. N. 5 M. Elof. Schröder 40 M. Von Frl. Weichmuth gesammelt 19 M. Kegelklub „Union" Brendges 31,33 M. Handelsrealschule, Quarta u. Sekunda 9,50 M. In Müngersdorf u. Braunsfeld gesammelt 85 M. Von Else Bürgers gesammelt 21,20 M. Von Frl. Schlösser gesammelt 159,30 M. N. N. 1 M. Montagskegelgesellschaft „Wolkenburg" 50 M. Von einer Sanitätskolonne durch Kegelklub „Spatz" überwiesen 46 M. Gesammelt in Spichern-, Göben- und Werderstraße 334 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 175,30 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 10,05 M. N. N. 5 M. Krankenpfleger F. Leger gesammelt 109 M. Von Frl. Aron u. Schäfer gesammelt 12 M. Frl. Leper 4 M. Frl. Legen 61,25 M. Frl. Schmitz 20 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 212,45 M. N. N. 1 M. Frau Leger 5 M. N. N. 5 M. Von Frl. Mohr gesammelt 6,30 M. N. N. 20 M. Franz Richartz 5 M. Schönewald 5 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 151 M. Von Frl. Weichmuth gesammelt 67 M. N. N. 2 M. Wilh. Müller i./F. Banzhaf 20 M. Geschw. van Geisten 10 M. Von Frl. Schlösser u. E. Bürgers gesammelt 117,22 M. Von Lindenthal 100 M. Stocken 5,90 M. Von einem Offizier 100 M. Von dessen Kindern 0,80 M. Franzen 10 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 252,40 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 120 M. Von Frl. E. Bürgers gesammelt 101,53 M. N. N. 20 M. Hubert Heimbach 21,50 M. Dr. Riedinger 10 M. Von Hugo Mosblech und M. Goldberg gesammelt 73 M. Kegelklub „Namenlos" 10,23 M. Von Frl. Cöllen gesammelt 1,92 M. Von Beamten des städtischen Einziehungsamtes 45 M. Von Frl. E. Bürgers gesammelt 108,50 M. Kegelklub „Gemütlich" 18 M. Sparverein „Schängche" 5,69 M. Von Eisenbahnern 5,10 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 60 M. Von Frl. Cöllen 5,90 M. Von Fr. Justizrat Siepmann gesammelt 22,50 M. Herr Overzier 9,60 M. Von Nippes 4,50 M. Frau Josef Wynen, Sohn 20 M. Von Fischer gesammelt 1,10 M. Von Frl. E. Bürgers gesammelt 96,55 M. N. N. 2,50 M. A. F., Cöln 20 M. Von Hugo Mosblech gesammelt 183 M. Hotel Minerva 5 M. Von Max Goldberg gesammelt 10 M. Von Frl. Cöllen gesammelt 1 M. Von Frl. E. Bürgers gesammelt 87,45 M. Superintendent Schmidt, Deutz 250 M. Emma u. Karoline Schibilski 35 M. N. N. 10 M. Zusammen 3769,70 M.

Von „Ungenannt" 10 Kronen.

Hiervon 3000 M. bar und 10 Kronen am 12. 8. 1914 dem Bankhaus Levy überwiesen.

Großes schönes
Ladenlokal
mit zwei modernen Schaufenstern und hellem Souterrain,
Marzellen-Str. 33,
in welchem bisher ein flottes Schuhgeschäft betrieben wurde,
zu vermieten.
4* **Bescheid Marzellenstraße 41 und bei Fritz Keltenich, Mohrenstr. 39, auch Mülheim a. Rh., Buchheimerstr. 27.**

Bekanntmachung.

Es ist mehrfach vorgekommen, daß auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes gestellte Armierungsarbeiter infolge Aufforderung von anderer Seite — insbesondere ihrer früheren Arbeitgeber, die ihnen mit Entlassung drohten — von den Armierungsarbeiten weggeblieben sind.

Hierdurch wird der Fortgang der Armierung gestört und die Sicherheit der Festung gefährdet.

Ich verbiete daher jede Einwirkung auf die Armierungsarbeiter, durch welche diese veranlaßt werden können, von den Armierungsarbeiten wegzubleiben. Im Falle der Zuwiderhandlung werden die Schuldigen verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

lp* **Der Gouverneur der Festung Cöln.**

Königlich Fachingen
ist wieder vorrätig u. steht zur gefl. Abnahme bereit. Durch Einberufung des grössten Teiles meiner Leute zum Heere und Hergabe meiner Motorwagen an die Militärverwaltung kann eine Zustellung besonders nach den Vororten vorläufig nicht erfolgen. g7
W. Custor Nachfolger.

Tel. Nr. A 287. Alte Geschäftsbücher, Briefe und **Papier-Abfälle** kauft unter Garantie sofortigen Einstampfens Elogiusplatz 3, an der Pipinstr. **Emil Ulmer, Köln** Tel. Nr. A 287.

2 Wohne jetzt Am Salzmagazin 19 **Conrad Pipping**
Magnetopath und Lehrer des wissenschaftlich. Heilmagnetismus.

Familien-Anzeigen

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel und Schwager,

den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Martin Karsch

heute morgen 4¼ Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach langjährigem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren.

Wir bitten um ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Köln, Wilhelmshaven, Düsseldorf und **Krefeld,** den 25. August 1914.

Die feierlichen Exequien sind am Freitag, den 28. August 1914, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche St. Martin. — Die Beerdigung findet statt am selben Tage, vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause Altermarkt 24 aus. 42b

St. Benediktus-Bruderschaft.
Zu d. feierl. Exequien für **Heinr. Hergarten** am Donnerstag, den 27. Aug., morg. 9 Uhr, in St. Martin wird hierdurch eingeladen.

Anstreicher- u. Tapezierer-Gehülfe sucht Stellung. **Pro Tag 4.50 M.** **Michael Stock,** Deutz, Ferdinandstr. 16. b

Ältliche **Näherinnen, Schneiderinnen** bitten dringend um Beschäftigung. Auskunft Deutscher Ring 9. Unterh.

Bautechniker mit langjähriger Praxis sucht Stellung auch aushülfsweise. b Gefl. Anfragen an die Gesch. d. K. Loc.-Anz., Breitestr. 85. [7895

Herrschaftsgärtner militärfrei, der durch d. Krieg seine Stelle verlor, katholisch, 24 Jahre alt, mit höherer Schulbildung, 6 Jahre im Ausland tätig gewesen, **sucht Stellung.** Adresse zu erfragen durch die Gesch. d. Kölner L.-A. 1168

Gelt. st. br. ält. Mädch. f. St. f. Aush. od. fest. Gefl. Anfr. f. z. richt. a. d. Gesch. Marzellenstr. [1171]

Verlag und Druck von J. P. Bachem. Verantwortlicher Redakteur: i. V. Heinr. Müller. Verantwortlich für Aus der Arbeiterwelt: Gewerkschaftssekretär Jak. Kaiser; für Anzeigen- und Reklamenteil: Bonifaz Gutberlet. Alle in Köln.

Offene Stellen

Zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht:

tüchtige Kesselschmiede, Dreher, Hobler u. Schlosser für Lokomot.-Reparat. und Weichenbau.

Meldungen erbeten an
Hauptwerkstätte der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, Liblar, Bez. Köln a. Rh. *4

Aufseher für Brikettfabriken

möglichst mit **Zeitzer System** vertraut
sofort gegen hoh. Lohn **gesucht.**
Ribbertwerke Hermülheim
bei Köln. *8

30 tüchtige Oberbau-Arbeiter

für unsere Baustelle in **Wieskirchen bei Euskirchen** gesucht. **Gute Schlafbaracke ist vorhanden.**
Zu melden bei Schachtmeister Langerack auf der Baustelle.
Gebrüder F. & W. Rübel
Unternehmung für Eisenbahn-Beton und Tiefbauten
G. m. b. H.
Godesberg am Rhein. db

Artilleriewerkstatt in Lippstatt

sucht zum sofortigen Eintritt
Sattler,
welche schon auf Militär-Ausrüstungsstücke gearbeitet haben, selbständige
Feuerschmiede
für Wagenbeschläge und
Blechspanner
für Stahlblech. *3

Tücht. Former zum sofortigen Eintritt gesucht

Tempergießer. F. Jaeger
Berg.-Gladbach. *

Tüchtigen
Klempner-Gehülfen
sucht sofort *
Georg Wetzel
Schlebusch, Bahnhofstr. 41

Maschinen-Strickerinnen

für Militär-Socken
sofort gesucht. *
Kölner Fabrik- u. Engroslager für Textilwaren
G. m. b. H. **Domstraße 59/67.**

Tüchtige Verkäuferin

für Schweinemetzgerei
gesucht. 1*
W. Nasting, Godesberg.

Tüchtige
Filialleiterin oder 1. Verkäuferin

f. Kolonialw. m. pr. Zeugn. u. Empfehl. per 1./9. gesucht. Zu melden Luxemburgerstr. 30. b

Kölnerhausfrauenbund

sucht eine mit allen Anforderungen eines Kinderhorts erfahrene
Leiterin.
Anmeldung. Severinswall 50/52.

Konditorei.

Einfache, solide
Verkäuferin
für besseres Geschäft gesucht. H. Neuhaus, Köln-Mülheim.

Kochlehrmädchen

in ein Pfarrhaus auf dem Lande
gesucht.
Gefl. Anfr. an die Geschäftsst. des Bl., Marzellenstr. *[2666]

Ein gesundes, tüchtiges
Mädchen

nicht unt. 20 J., für ein kath. Pfarrhaus **gesucht.** Waschfrau w. gehalten, Lohn 15 M. monatl. Gefl. Anfr. an die Geschäftsst. d. Bl., Marzellenstr. * [2664]

Lehrmädchen

für Bürsten- u. Galanteriegesch. gegen Vergütung gesucht.
Gefl. Anfr. f. z. r. an die Geschäftsstelle Marzellenstraße. (1183)

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes katholisches älteres
Mädchen gesucht.
Ehrenfeld, Fröbelplatz 13, I. Et.

Mädchen von 20-25 Jahren

im Kochen und Haushalt bewandert, sofort gesucht. *
Alteburgerstraße 35, II. Et.

1 prop. Dienstmädchen

für alle Hausarbeit gesucht. b
Berlich 17.

Dienstmädchen in Privathaushalt sofort gesucht. b
Vogteistraße 35, I.

Mädchen f. Küche u. Hausarb. gef. gr. Wäsche auß. d. H. Ehrenfeld, Venloerstr. 285.

Stellengesuche

Zum 1. Sept. sucht geb. j. Dame, perf. in all. weibl. Handarbeiten, in besserer Familie
Stelle zu Kindern
(Beaufsicht. d. Schularb. u. Klaviersp.) od. als Stütze d. Hausfrau bei vollst. Fam.-Anschl. tagsüber od. nur nachm. Beste Zeugn. vorh. Domstr. 41, IV.

Sachef. m. Tocht. 19 J. alt, kath.,
Stelle bei Kindern
oder in ruhig. Haushalt.
Dieselbe ist in allen Hausarb. sowie im Kochen bewandert.
Ludwig Arndt, Dortmund Knappenbergerstr. 41. *

Besseres Mädchen,
kathol., 35 J., in allen häusl. Arbeit. selbständ., **sucht Stelle** in ruhigem Haushalt. b
Maria Kremer,
Köln-Mülheim, Freiheitstr. 28/30.

Suche für meine 17jährige Tochter, tücht. Mädchen
Stelle aufs Land.
Ehrenfeld, Platenstr. 28, Schweitzer.

Tücht. Verkäuferin
sucht **Stelle** in Kolonialwarenbranche zum 1. Oktober.
Anfragen an die Annahmestelle d. Bl. Heumarkt 3. (O 14)

Arbeitsgesuche

Eine gefallene
Uhr läßt man am besten reparieren bei **J. Fitzler, Pfeilstraße 37.** b

Anstreicher-Arbeiten
äußerst billig. Tapez. Rolle 25 ₰
Rotgerbergasse 26 b **Tel. B 1848.**

Anstreich.-u. Tapeziererarb.
sauber und billig übernimmt **J. W., Aachenerstr. 17.** b

Nähterin f. einige Kunden im Nähen, per Tag 75 Pfg. b
Beienburg, Severinstr. 202, I.

Jg. Mann, 17 J., sucht Besch., gleich welche. Friesenstr. 15. b

Nähterin f. Kunden auß. d. H. Wo sagt d. Gesch. Breitestr. 85. [222]

Zu vermieten

Nippes.
Sch. 2 Zim. u. Badez., freie Flurbel. u. Trepp.-R., an kl. Fam. zu 27 M. zu vermieten.
Besch. Scharnhorststraße 11.

Nippes. Nähe Josephskirche, in bess. Hause, abg. 2. Et., 3 Zim., Küche u. Zub. u. sonst. Bequeml. an ruh. L. z. 1. Okt. zu vermieten.
Besch.: Ulrich-Zellstr. 2 P.

Nippes. Abg. **2. Etage** in bess. Hause, Neußerstraße 335, 4 Zimmer u. Küche mit Veranda, Mans., Waschk. u. Bleiche zu 53 M. sof. zu verm. Besch. Christinastraße 76, 1. Et.

Roonstraße 23
gegenüber der Herz-Jesukirche, abg. 2. Et., 5 sch. luft. Z., sämtl. strhw. lieg., dav. 2 mit Erker, Küche, Mans. usw. zu verm.

2 Zimmer,
(Hinterh.) zu vermiet. Pantaleonswall 73. Besch. Jahnstr. 23. b

3 große Zimmer
strhw. abgeschl. 4 Et., 30 M. z. vm. Thürmchenswall 33, Bäumges.

1 gr. Zimmer, 1. Etage und 2 Mansarden auch geteilt zu vermieten.
An der Linde 27.

2 Zimmer an ruh. Leute zu vermieten.
Severinstraße 123.

3 schöne luftige Anbauzimmer an ruh. kl. Familie zu verm. Schillingstr. 11, part.

Schön möbl. Zim. mit 2 Betten mit oder ohne Pension sofort zu verm. Heumarkt 19, I.

Hth.-Wohnung, 2 Z. u. Küche sof. bill. z. vm.

Möbl. Zimmer billig zu verm. Gereonsgasse 16, I., rechts.

Zimmer, möbl. od. unmöbl., zu vermieten. Severinstr. 144.

Abgeschl. 2 od. 3 Räume billig zu vm. Thürmchenswall 7.

Möbl. Zim. m. o. oh. Pens. zu vm., a. verüb. Glockeng. 18, 3.

Möbl. Z. wöch. 2.50. Hahnenstr. 31.

Möbl. Z. W. 2.4 an. Bachemstr. 19.

Mietgesuche

Alleinsteh. Fräulein (Beamt.) **sucht 2 Zimmer**, event. eins straßenwärts, in Köln oder Anfang Köln-Nippes.
Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Bl., Breitestraße 85. (7911b)

3 Zimmer strhw., zum 1. 10. von Beamtin ges. in ruh. abg. Hause. Pr. 25-30 M. Nähe Hauptpost. Gefl. Anfr. bef. die Gesch. Marzellenstr. [1181]

Unterricht

Kalker Privat-Zuschneideschule
für
Damengarderobe
Akademisch ausgebild. Lehrerin erteilt Näh- u. Zuschneide-Kurse nach preisgekröntem System. Anmeldungen täglich. *o
Geschw. Weier,
Köln-Kalk, Wiersbergstraße 28.

Schüler, die Ostern die
Präparandie
besuchen wollen, werden gründl. vorber., wöchentl. 3mal. Beginn 1. Sept. Beste Erf. Gefl. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Marzellenst. [1183]

Agnetenschule.
Im Kloster d. Dominikanerinnen Mittelstraße 29, werden junge Mädchen in allen praktischen und feineren Handarbeiten, sowie im Ausbessern und Zuschneiden von Wäsche ausgebildet. Aufnahme zu jeder Zeit. *

Unterricht, Nachhülfe u. Vorbereitung bei
Dr. phil. Oberlehrer a. D.
Gute Erfolge, Ia Empfehlungen.
Mäßige Preise.
Tel. B 3314. Steinfelderg. 10. *

Stud. math. erteilt energ. Nachhülfe in allen Fächern. b
Nolte, Gr. Witschgasse 24.

Zu verkaufen

Prima
Futtermehl
pro Zentner 6 M. abzuholen vormittags von 8-11 Uhr.
Brotfabrik Heinr. Herrmann,
Köln-Klettenberg. *v

Erstklassige Ladeneinrichtung
zu verkaufen.
Anschaffungsw. üb. 8000 M jetzt 2500 M.
Die Zahlung kann erfolgen nach dem Kriege. **Schuhhaus Marzellenstr. 33.**

Versende garantiert reine
Naturbutter
in Postkolli 9 Pfd. netto zu M. 10.50 frc. bei Voreinsendung des Betrages, weil die Post zur Zeit keine Nachnahmesendungen annimmt. **Franz Irsfeld,** Butterversandgesch., Schönecken (Eifel). *

Guterh. Plüschdiw. u. 2 Sess., pol. Vert., Trum.-Sp., Bücherschr., Sofat., Stühle u. Bild. s. bill., 4 Betten m. Einl. 12 u. 15 M, Sofas u. Chaisel., Plüschd., Federb., Kiss. abzug. Blaubach 81., Pr.-Eing., Hdl.

Geflügel Suppenhühner, junge Hähnchen, Tauben lebend und frisch geschl. liefert stets
Geflügel-Züchterei Philippstr. 56, Ehrenfeld.

Hell eich. Schlafzim. m. Doppelbett, Kücheneinrichtg., kpl. nußb. Wohnzim., all. zus. 400 M zu verk., auch einzeln abzugeben.
Friesenwall 7. *

Pianinos
hochfeine Modelle wg. Geschäftsaufgabe ganz unter Preis.
Mozartstraße 1. *

Fliegenfänger
zu verk. Roonstr. 51, 2. Et. b

Nähm. sehr bill. abzug. Engros-lag. u. Det. Spichernstr. 71.

Kaufgesuche

Kaninchenstall 6teil. z. k. gesucht. Gefl. Ang. durch Hauptpostlr. Nippes, Dierfenerstr. 6. (41)

Gebisse, Gold, Silber, Platin kauft zu hohen Preisen Friesenstraße 55. Parterre. b

Fahrrad kauft b Gertrudenstr. 23.

Tiermarkt



Fasel- u. junge Schweine
fortwährend zu haben bei
Robert Lützem,
Efferen bei Köln. b

Ein Pferd zu verkaufen, für alle Arbeit geeign. Köln-Ossendorf, Frohnhofstr. 76.*

Verloren-Gefunden

Reservist verlor
Paket mit Wäsche und Brot in der Elektrischen. Bitte abzug. Quartier Pfälzerstr. 44, III.

Vermischtes

Vollmilch!
Infolge Einberufung der bisherigen Abnehmer ist die Milchproduktion von einigen Gütern neu zu vergeben. **Genossensch. rhein. Landwirte,** Saarstr. 6.

Pension gesucht
von Lehrerin in bess. ruh. Stadtteil bei gebild. Leuten, wo fürsorglich gute Verpflegung, etwas Anschluß an nettes Familienleb. in geistige Anreg. u. Gedankenaustausch. Bad u. Garten geboten. Ubierring 6, Zig.-Lad.*

Prop. Frau sucht **Wäsche** zu übern. St. 4 ₰, m. mangeln 5 ₰
Nippes, Eichstraße 21, p.

Aufruf.

An die Bewohner des Landkreises Cöln.

Viele Familienväter sind zu den Fahnen einberufen, auch viele Söhne, die im Frieden die Ernährer ihrer Eltern waren. Alle diese Männer haben im Gedanken an das bedrohte Vaterland von Weib und Kind, von Vater und Mutter mutvoll Abschied genommen und sind freudig hingezogen, in ernster Pflichterfüllung ihre Kraft und ihr Leben zu unserem Schutze einzusetzen. Bei den Familien unserer weniger bemittelten Mitbürger und bei deren im Felde stehenden Ernährer wird sich nun die Sorge einstellen in dem Gedanken an die Bedürfnisse des Haushaltes während der Kriegszeit und bei manchen Zurückgebliebenen auch in dem Gedanken daran, daß die Einberufenen nur mit dem Allernotwendigsten ins Feld zogen.

Wenn ich mich hiermit an die in ihrer Opferwilligkeit schon oft erprobte Einwohnerschaft des Kreises mit der Bitte wende, durch freiwillige Liebesgaben dazu beizutragen, daß bedürftigen Angehörigen von Einberufenen bei hervortretender Notlage durch Spenden geholfen und daß für unsere im Felde stehenden Krieger Leibwäsche und sonstige Liebesgaben beschafft werden können, so glaube ich, werde ich überall im Kreise der freudigsten Hilfs- und Opferbereitschaft begegnen.

In erster Linie würden Geldspenden erwünscht sein, die ich bitte auf das Postscheckkonto der Kreiskommunalkasse hier (Nr. 8500 Postscheckamt Cöln) für den Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins einzahlen zu wollen. Aber auch Spenden von Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche usw. für die bedürftigen Familien sind recht sehr erwünscht. Solche Spenden bitte ich bei den Bürgermeisterämtern abliefern zu wollen. Dort werden auch die kleinsten Geldspenden mit wärmstem Danke entgegengenommen.

Cöln, den 9. August 1914.

Die Vorsitzende des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Cöln.
Frau Landrat Minten.

Kölsche Verzällcher.

Erzählungen in kölnischer Mundart
von **Wilhelm Koch:**

Band 1. Der Bätes. 5. und 6. Aufl. M. 1.20, kart. M. 1.40.
2. Der Rippet vun der Beß. 5. Aufl. M. 0.75, kart. M. 1.—.
3. Et Johr Uachundveezig. 5. Aufl. M. 0.75, kart. M. 1.—.
4. Der kölsche Klüngel. 5. Aufl. M. 0.75, kart. M. 1.—.
Alle vier Bändchen zus. gebunden M. 4.—.

Oemmerjöönche. 7. u. 8. Tsd. M. 1.20, kart M. 1.40.

Von
Dr. Schneider-Clauß:
Us unse Lotterbove-Johre. 2. Aufl. Gebunden M. 1.50.
Inhalt:
Der Seilspenner. En ähnz Verzällche us lo-stige Zigge.
Unse Student. — Et Engk vum Lred.

Verlag von J. P. Bachem, Köln, Marzellenstr. 41 und Breitestraße 85. *v
Durch jede Buchhandlung.

Städtisches Orchester, Cöln

Sonntag, den 30. August, nachmittags 5 Uhr
Großes patriotisches Konzert
im Garten der Flora
zum Besten der städtischen Kriegssammlung
unter Leitung des I. Konzertmeisters Herrn **Heinrich Anders.**

Vortragsfolge:

Ouvertüre „Der Freischütz" — Weber
Chor der Friedensboten aus „Rienzi" — Wagner
Ungarische Rhapsodie F-dur — Liszt
Kaisermarsch — Wagner.

Ouvertüre „Egmont" — Beethoven
Variationen für Streichorchester — Haydn
(Gott erhalte Franz den Kaiser.)
Kaiserwalzer — Strauß
Jubel-Ouvertüre — Weber.

Eintrittspreis 50 Pfg. ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.
Abonnements haben keine Gültigkeit. 1p*
Der Oberbürgermeister.

Billige und bessere Fahnen
solide schöne Stangen
und **Befestigungen.**
(Stangen können nur bei Kauf von Fahnen abgegeben werden)
Arnold Steiger
Glockengasse 16 Eernspr. B 5960

Vorschläge und Besuch kostenlos. *o

Für unsere Soldaten

Soeben erschienen:
ein approbiertes Gebet
per 100 Stück M. 1.— Einzelpreis 2 Pfg.
Gleichzeitig empfehle **religiöse Medaillen** Rosenkränze, Kreuzchen und Skapuliere.
Jos. Schlaud
Religiöse Kunsthandlung
Würzburg. *3

„Nährlinge"

bester **Kindernährzwieback** zur Verhütung von Darmerkrankungen, besonders in der heißen Jahreszeit, sehr zu empfehlen.
Friedrichsdorfer Zwieback
feinste Qualität, von **Ulrich & Brühl,** Zwieback-Nährmittelfabrik, **Köln.**
In allen besseren Geschäften erhältlich. *o

Prop. F. m. g. Empfehl. f. noch Kund. i. Wasch., Melchiorstr. 27, 3. E. Anbau. Werker.

Jean Bergheim
Tel. A 2310
Maschinenfabrik
Köln, Domstrasse 60.
Modern eingerichtete große 8a*
Reparatur-Werkstätte
für Gas- und Benzin-Motore, Buch- und Steindruckerei-, Schreinerei-, Bäckerei-, Metzgerei- usw. Maschinen. **Autogene Schweisserei. Transmissionen.**
Uebernahme von Dreh-, Hobel-, Frais- usw. Arbeiten.